

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Verv. Bohl Berlin

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Lindi.

Darressalam
11. Dezemb. 1909.
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementpreis
Für Darressalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Anstellung unter Kreuzband direkt von Darressalam“, da dies der schnellste Expeditiionsweg ist.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren
Für die halbpaltene Zeitspalte 50 Pfennige. Jede Spalte ein einmaliges 80 Pfennige 2 Malen oder 3 Malen. Für Familiennachrichten sowie größere Inseritionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inseritions- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 Abonnement werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Vollständigste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schladens Berlin Alexanderstr.

Jahrgang XI.
No. 98.

Berliner Telegramme

520 Millionen deutsche Reichsanleihe.

Berlin, 11. Dezember. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Zu der gestrigen Sitzung des Reichstags kündigte der Reichsschatzsekretär an, daß infolge vorangegangener Defizite im Reichshaushaltsetat eine Anleihe von 520 Millionen Mark stückweise begeben würde, um Störungen auf dem Geldmarkt zu verhüten. Er versprach, in Zukunft die Finanzen des Reiches so zu führen, daß die Notwendigkeit großer Anleihen vermieden werde.

Der Nobelpreis.

Berlin, 11. Dezember. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Der Nobelpreis für Physik ist zwischen Marconi und Professor Braun aus Straßburg geteilt worden.

Deutsch-Englische Annäherung.

Berlin, 11. Dezember (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Reichstanzler von Weismann-Sollweg hielt im Reichstag eine sehr bedeutende Rede, in deren Verlauf er ausführte, daß ein aufrichtiger Wunsch nach guten englisch-deutschen Beziehungen bestände, und je freiwilliger und loyaler diese Handlungswelt bestätigt würde, desto besser wäre es für beide Länder.

(Nachdruck mit voller Quellenangabe gestattet.)

Zur Rückkehr Dernburg's aus Amerika.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Wenn man in Zukunft die Bedeutung des Staatssekretärs Dernburg für die Entwicklung des deutschen Kolonialwesens wird charakterisieren wollen, so wird das Urteil wahrscheinlich dahin lauten, daß Dernburg durch sein Auftreten und seine Tätigkeit dem Verständnis des deutschen Volkes für die Wichtigkeit seiner Kolonien einen entscheidenden Impuls gegeben hat, daß aber die Wege, die er selbst in der Praxis seiner Kolonialverwaltung gegangen ist, zum großen Teil in sich widerspruchsvoll und falsch gewesen sind. Das bezieht sich natürlich nicht auf einzelne Maßnahmen, über deren Wert und Notwendigkeit der Natur der Sache nach gar kein Zweifel möglich sein kann, so z. B. die Durchbringung der großen Bewilligung für die Eisenbahnen in den Kolonien — aber auf viele andere Maßnahmen.

Jetzt kehrt Dernburg von seiner Amerikafahrt zurück. Auf der Rückreise hat er in England eine längere Station gemacht und sich bei verschiedenen Gelegenheiten öffentlich über die Prinzipien seiner Kolonialpolitik ausgesprochen. Nach den Zeitungsgerüchten hat er dabei unter anderem geäußert: „In den vier Jahren, wo ich das Kolonialamt verwaltete, ist kein Schuß in den Kolonien gefallen, kein Blut vergossen worden. Das ist viel Glück, aber es ist dies auch sicher der wohlwollenden Behandlung der Eingeborenen zu verdanken.“ Bei diesem Ausspruch hat Dernburg zunächst jedenfalls davon abgesehen, daß die Beendigung des Hottentottenaufstandes in Südwestafrika einschließlich der endgültigen Unschädlichmachung Morengas so ziemlich das ganze erste Jahr seiner Kolonialverwaltung in Anspruch genommen hat. Er kann nach dieser Richtung hin sich darauf berufen, daß er den Krieg vorgezogen, nicht gemacht hat. Aber auch wenn man davon absehen will, ist der Ausspruch nicht ganz haltbar. In Nordostafrika hat es bereits während der Herrschaft Dernburgs einen regelrechten kleinen Mohammedaner-Aufstand gegeben, und wenn er auch rasch unterdrückt wurde, so ist dabei doch von beiden Seiten nicht nur ein Schuß, sondern eine ganze Reihe von Schüssen gefallen, und zwar was die Schüsse angeht, die auf die Eingeborenen abgefeuert wurden, glücklicherweise mit dem entsprechenden Erfolge. Aber nicht nur in Gama, sondern auch an anderen Stellen Kameruns ist geschossen wor-

den und leider ist dabei auch das Blut deutscher Offiziere und Kaufleute geflossen. Noch ganz neuerdings ist sogar ein Deutscher, ein Hamburger Kaufmann, samt seinen eingeborenen Trägern und Angestellten von den Massas in Südamerica nicht nur ermordet, sondern auch aufgefressen worden, und dieser Fall soll, wie es heißt, nicht einmal der einzige in Kamerun unter dem Regime Dernburgs sein. Außerdem gehören doch auch die Südsesekolonien zu Deutschland, und es ist bekannt, daß es dort während der letzten vier Jahre Blutvergießen, Morde und Schüsse genug gegeben hat. Entweder also ist der Bericht über die betreffende Unterredung recht ungenau oder der Staatssekretär hat mit dem mehr pointierten als genau überlegten Wort nur sagen wollen, daß gefährlichere Erhebungen der Eingeborenen dank des von ihm vertretenen Grundsatzes der „wohlwollenden Behandlung“ nicht vorgekommen sind. Es fragt sich nur, welche Gedanken sich einmal der Nachfolger Dernburgs über diese wohlwollende Behandlung und über ihre Folgen machen wird. Zunächst darf man gespannt sein, was gegen den Massahauptling geschehen wird, auf dessen Gebiet ein Deutscher das Opfer des Kannibalismus geworden ist. Unmöglich kann auch ein derartiger Vorfall nach dem Rezept der wohlwollenden Behandlung erledigt werden. Natürlich ist es auch leicht, die Gefahr von Eingeborenen-Aufständen und damit verbundenem Schießen hinten zu halten, wenn die nigen Gebiete, in denen es besonders leicht dazu kommen kann, für den Verkehr der Weißen überhaupt gesperrt werden. Das ist z. B. in Südwestafrika mit dem Ambolande der Fall und in Ostafrika mit den Sultanaten des Nordwestens, die nach der jetzt geltenden Meinung etwa die Hälfte der gesamten Eingeborenenbevölkerung der Kolonie in sich schließen. Und was ist denn im Sommer 1908 aus Anlaß des sogenannten Durraufstandes im zentralen Ostafrika geschehen? Ist es denn ein Unterschied, ob auffällige Eingeborene erschossen oder gehängt werden müssen? Wer heute mit Ostafrikanern spricht, die von dem System Dernburg-Nechenberg unabhängig sind, der trifft, mag er einen Gewährsmann von der Küste oder aus dem Innern vor sich haben, einen Anführer, einen Offizier, ja nicht selten selbst einen Missionar, in der Regel auf die unerkohlene Beförderung, daß gerade die Schwäche des gegenwärtigen Systems die Gefahr kommender Aufstände heraufbeschwört. Die Absicht des Staatssekretärs und des Gouverneurs von Ostafrika, den Farbigen Anteilnahme an der Bezirks- und an der Kommunalverwaltung zu gewähren, ist, wie man aus Ostafrika hört, durch die Bearbeitung dieses Points im Kolonialamt ihrer Gefährlichkeit so ziemlich entkleidet worden, aber der Gedanke an sich war faktisch nichts anderes, als ein Spielchen mit dem Feuer, wo es am gefährlichsten ist. Die Schwarzen aber wissen an vielen Plätzen schon sehr gut, daß ihnen nichts geschessen soll, und sie legen sich das nach ihrer gewohnten Art so zurecht, daß die Weißen Angst vor ihnen hätten. Jeder Aufstand in Afrika hat so angefangen, daß der Neger sich im Augenblick — und weiter als für den Augenblick denkt er nicht — für den stärkeren Teil hielt. Von diesem Wahn kann er nur dadurch bewahrt bleiben, daß er dauernd im Gefühl der unbedingten Autorität und Ueberlegenheit des Weißen erhalten bleibt. Die Idee, ihn mitregieren zu lassen, würde, wenn sie verwirklicht wird, die Lösung der Preisfrage bedeuten wie man es wohl anfangen müßte, der Wahn an die Autorität der Weißen am erfolgreichsten zu beseitigen. Erfreulicherweise bringen aber gerade die Londoner Interviews des Staatssekretärs auch einen neuen erfreulichen Ton in das Regieres seiner sonstigen kolonialpolitischen Auslassungen. Er hat einem seiner englischen Besucher erklärt, die Herrschaft der Weißen in Afrika könne nach der Natur des Negers nicht anders als auf der Durchführung des Autoritätsprinzips beruhen, und weiter: Die Aufgabe des schwarzen Afrikaners müsse sich auf die körperliche Arbeit zur Schaffung wirtschaftlicher Werte beschränken, die der Weißen aber sei die Leitung und Aufsicht über die Arbeit des Schwarzen. Das steht so wie es gesagt ist, in einem gewissen Widerspruch nicht nur mit der bisherigen Haltung Dernburgs im Reichstage und bei sonstigen Gelegenheiten, sondern

auch zu seiner Meinung, man habe in den Kolonien deswegen nicht zu schießen gebraucht, weil die Neger wohlwollend behandelt worden seien. Es ist aber nur natürlich, wenn bei einem allmählichen prinzipiellen Wechsel der Ueberzeugung alte und neue Gedanken noch etwas unvermittelt neben einander stehen. Als Dernburg nach Amerika ging, trachten verschiedene Zeitungsnotizen auf, es sei seine Absicht, dort auch die Negerfrage zu studieren, d. h. die Frage, ob und in welcher Weise die Neger zur selbständigen Produktion und überhaupt zum Kulturfortschritt in materieller, moralischer und allgemeiner geistiger Beziehung gebracht werden könnten. Wenn irgendwo, so müssen ja die amerikanischen Verhältnisse, wo die Farbigen seit einem halben Jahrhundert politische Freiheit genießen, hierüber Aufklärung geben. Hier scheint es nun, daß die scharfe Beobachtungs- und Auffassungsgabe des Staatssekretärs doch bald die Tatsache inne geworden ist, daß auch die amerikanische Emanzipation den Negercharakter in seinem Wesen nicht hat verändern können. Wenigstens hat Dernburg seine Erfahrung betont, daß er den Neger durchweg als Handarbeiter, nicht als Unternehmer höherer Ordnung gefunden habe — immer vorausgesetzt, daß die Berichte über seine Neuzugänge richtig sind. In der Tat wäre es schwer denkbar, daß ein Mann von Dernburgs Intelligenz sich nicht durch ein solches Tatsachenmaterial, wie es Amerika ihm in der Negerfrage geboten hat, überzeugen lassen sollte. Auf jeden Fall ist er nicht in den alten Irrtum verfallen, zu glauben, daß die Leistungen derjenigen amerikanischen Farbigen, die nicht mehr Vollblutnegers sind, sondern zum Teil recht hellfarbige Mischlinge, wie der bekannte Booker Washington, als Maßstab der Leistungsfähigkeit der unvermischten schwarzen Rasse genommen werden könnten. Vielleicht also dürfen wir nun auch in der weiteren praktischen Haltung Dernburgs in der Eingeborenen-Frage auf eine gewisse Härting seiner Gedanken hoffen.

Reformpläne in Belgisch-Kongo.

Der belgische Kolonialminister hat einen Plan ausgearbeitet, der, wenn er von der Kammer genehmigt und durch die Kongoparlierung wirklich ausgeführt wird, eine entscheidende Aenderung im bisherigen System der Kongoverwaltung bedeutet. Die wichtigsten vorgeschlagenen Reformen sind kurz folgende:
1. Es soll, in sukzessiver Weise der größte Teil der Kolonie dem freien Handel geöffnet werden.
Zu dem Zweck werden an Private Ländereien zur Errichtung von Faktoreien zu mäßigem Preise verpachtet. Die bisher für die Handelsverkehrsergebnisse erhobenen Lizenzgebühren sollen bedeutend ermäßigt werden.
Statt der bisher von allen Kauffuhrhandel treibenden Handelsfirmen geforderten Nachpflanzung von Kauffuhrfirmen, die sehr kostspielig und mühsam und darum sehr unpopulär ist, soll für das Kongo-Programm Kauffuhr eine „Nachpflanzungsgebühr“ von 40 Bfg. erhoben werden. Die Regierung soll die Nachpflanzungen selber in die Hand nehmen.
2. In dem dem Freihandel geöffneten Gebiet erhalten die Eingeborenen freies Verfügungsrecht über die Produkte des Bodens, namentlich über die beiden Haupterzeugnisse Kauffuhr und Kopal. Diese Produkte sind Eigentum der Eingeborenen und können von diesen in freiem Handelsverkehr an die Kaufleute veräußert werden.
3. Alle Steuern sollen in Geld und nicht in Arbeitsleistungen entrichtet werden. Die bisher bestehende Zwangsarbeit hört damit auf. Soweit in der Anfangszeit die Eingeborenen noch kein Geld besitzen, dürfen sie ihre Steuern in Produkten, die zum vollen Marktwert berechnet werden, abliefern. Die Lebensmittel-Lieferungen der Eingeborenen an Angestellte und Arbeiter des Staates hören ebenfalls auf.
Diese Reformen sollen in drei Etappen durchgeführt werden.
Wichtig ist, was der Reformplan über die Eingeborenen sagt; es heißt wörtlich: „Die Regierung wird mit allen Kräften die Entwicklung der Eingeborenenkulturen unterstützen; denn die normale Entwicklung der einheimischen Bevölkerung und der Eingeborenenarbeit ist eines der wichtigsten Vorbedingungen für den Reichtum der Kolonien.“ . . . „Die Erhaltung und Entwicklung

der eingeborenen Bevölkerung ist eines der wesentlichsten Interessen der Kolonie". . . . "Es ist unser Wille, die Eingeborenen wie Minderlinge zu behandeln, die ein Recht auf unsern Schutz besitzen". . . . "Der ökonomische Fortschritt einer Kolonie von der Art des Kongo beruht in erster Linie auf dem Wohlergehen und Fleiß der Schwarzen."

Ueber die Wirkungen der oben skizzierten Reformen sagt der Vorschlag, daß freilich für den Anfang ein Zurückgehen der Einnahmen unvermeidlich sei, daß man aber annehmen dürfe, die Kolonie werde infolge der neuen Politik einen großen Aufschwung nehmen und so die gemachten Aufwendungen reich lohnen. —

Mit der Veröffentlichung dieses Reformprojektes gibt die belgische Regierung prinzipiell und offen zu, daß das bisherige System, das in diametraler Gegensatz zu den Reformvorschlägen steht, falsch war und verlassen werden mußte, daß es notwendig ist, mit dem bisherigen System zu brechen, das all die Härten und Grausamkeiten notwendig nach sich zog. Die Erkenntnis kommt spät genug — nach 25 Jahren! Hätte man damals erkennen wollen, was man heute offen ausspricht, daß nämlich die Erhaltung und Entwicklung der Eingeborenen die wichtigste Aufgabe der Kolonialmacht ist, so könnte der Kongo heute ein blühendes Land sein mit einer fortgeschrittenen, auf dem Weg zu selbständiger Produktion begriffenen Bevölkerung. Statt dessen sind weite Gebiete entvölkert, in anderen die Eingeborenen gegen die Europäer erbittert, mit Abscheu gegen Schutz- und Kopalsammeln erfüllt. — Auch die vorliegenden Reformpläne werden noch nicht allen Forderungen gerecht; daß die Erschließung ertappenmäßig und nicht auf einmal erfolgen soll, ist wegen des Mangels an Verkehrswegen verständlich; ebenso ist gegen die verbleibenden Staatsdomänen, sofern sie Waldreservate etc. sind, nichts einzuwenden. Bedenklich aber ist, daß über die Konzessionsgebiete nichts Entscheidendes gesagt wird; sie sollen wie aus allem hervorgeht, vorerst bestehen bleiben, und es scheint nicht klar zu sein, ob nicht auch in den für den Freihandel bestimmten Gebieten gewisse mit einem wirklichen freien Handel schwer zu vereinbarende Vorrechte an Gesellschaften erteilt worden sind. Zur Herstellung völliger Handelsfreiheit müßten auch sie aufgehoben oder doch auf kleine, wirklich herrenlose Ländereien beschränkt werden, wie wir das ähnlich in Südamerika getan haben. An den meisten Konzessionsgesellschaften ist der belgische Staat als Hauptaktionär mit mehr als 50% beteiligt; es liegt also ohne weiteres in seiner Hand, hier entscheidend einzugreifen. Auch müßte der Staat sich seiner Konzessionsaktien entledigen, denn es führt zu den größten Unzulänglichkeiten, daß im Kongo der Staat als Konkurrent des freien Handels auftritt — das muß aufhören! Ueberhaupt muß man die bestimmte Erwartung aussprechen, daß die Regierung jetzt einmal wirklich Ernst macht, alle Forderungen der Kongoaakte zu respektieren und alle ihre Vertragspflichten, denn nur um solche handelt es sich, zu erfüllen. Auch eine Ersatzleistung an uns durch die Kongobehörde widerrechtlich geschädigten Kaufleute läßt hoffentlich nicht mehr auf sich warten!

Aber trotz dieser Einschränkungen freuen wir uns von ganzem Herzen, daß Belgien im Kongo einen anderen Weg einschlagen will und sprechen nur den dringenden Wunsch aus, daß die Reformen auch wirklich im Sinn und Geist dieser Vorschläge ausgeführt werden. Belgien kann sicher sein, sich dadurch in der Welt große Sympathien zu erwerben. Daß Belgien imstande ist, die Reformen zu machen und den Kongo allseitig zu entwickeln, haben wir nie bezweifelt; es gibt Männer genug, die von Anfang an das bisherige System bekämpft haben und die mit Freuden jetzt wieder ihre

Kraft einsetzen werden für den Fortschritt und das Gedeihen des Kongo. Wir nennen nur Namen wie den früheren Gouverneur des Kongostaates Camille Janßen, der 1892 sein Amt niederlegte, weil er den Systemwechsel nicht mitmachen wollte, Wauters, Vandervelde, Cattier, Vermeersch. Es ist auch keine Frage, daß Belgien mit seiner neuen Kongopolitik wirtschaftlich und politisch erfreulichere Erfahrungen machen wird, als mit der alten. Denn die Weckung und Ausbildung aller im Lande schlummernden Arbeitsenergien und die Zulassung jeder ehelichen Erwerbsmöglichkeit wird bessere Erfolge zeitigen, als Unterdrückung, Ausbeutung und Ausperrung.

In Deutschland ist es nun, die großen Möglichkeiten für unsern Handel im östlichen Kongo zu realisieren. Insbesondere sollten uns die Reformpläne ein starker Antrieb sein, die Zentralbahn in D.-D.-N. in beschleunigtem Tempo auszubauen. Das an D.-D.-N. grenzende Gebiet des Kongo wird schon 1910 geöffnet; keine andere Bahn wird die aus diesem Gebiet jetzt schon kommenden und zukünftig sicher stark anwachsenden Produkte so billig an die Küste bringen können, als unsere Seebahn.

Schließlich noch eine Bemerkung: Wird die belgische Kongofrage erledigt, so entsteht eine neue: Im französischen Kongo herrschen Zustände, die, wenn sie auch vielleicht nicht ganz so schlimm sind, doch in Vielem sehr große Ähnlichkeiten mit dem bisherigen belgischen System aufweisen. Denkt Frankreich das so zu belassen? Will Frankreich die einzige Nation der Welt sein, die eine rohe Ausbeutepolitik praktiziert? In Frankreich selber erheben sich gewichtige Stimmen dagegen, so wiederholt der Kolonial-Berichterstatter in der Kammer, Abgeordneter Messimy; auch M. Chailley hat in der Presse dringend zu einem Verlassen des Kongosystems geraten, und ihnen schließen andere sich an, wie Chailley, der Herausgeber der *Quinzaine Coloniale* und besonders zahlreiche in Westafrika etablierte französische Kaufleute. Hoffentlich finden diese Stimmen Gehör!

„Koloniale Rundschau.“

Aus unserer Kolonie.

Morogoro. Diebstahl. Man schreibt uns: Am 8. d. Mts. wurden der Wirtschaftlerin des Hotels Kaiserhof, Frau Marg. Uchlarik durch den Dhobi Schmuckfächer im Werte von 120 Rupie entwendet. Trotz sofortiger Verhaftung und Züchtigung leugnete der Dieb wie üblich, alles ab.

Morogoro. Riesenschlange. An der Morogoro-Brücke neben der Wohnung des Polizei-Wachmeisters wurde eine Riesenschlange erlegt, die eben ein fettes Huhn erdrückt hatte. Das Tier hatte eine Länge von 3 Metern.

Kilossa Bahunfall. Man schreibt uns: Von Kilometer 84 hinter Kilossa wird ein Bahunfall gemeldet. Drei oder vier Waggons sollen nicht merklich beschädigt sein.

Morogoro. Die eingeborene farbige Bevölkerung des Bezirks Morogoro zählte nach der letzten amtlichen Statistik zu Anfang dieses Jahres 128 000 Seelen. Eine nicht unerhebliche Abwanderung von Leuten hat in der Kiffaki-Gegend stattgefunden und zwar handelt es sich um solche Leute, die während des Aufstandes und kurz darauf aus anderen Bezirken des Aufstandsgebietes hauptsächlich Mahenge und Songea, wegen der dortigen Verpflegungsschwierigkeiten eingewandert waren, nunmehr aber, nachdem diese Schwierigkeiten behoben, anfangen, ihre Heimat wieder aufzusuchen. Nach Bitunda, das ebenfalls des Aufstandes wegen von vielen Bewohnern

verlassen worden war, sind weitere 320 Leute zurückgekehrt. Die Landschaft hat durch den Aufstand rund 4 000 Menschen eingebüßt, bei welcher Berechnung bereits die überaus starke natürliche Volksvermehrung, die alsbald nach Beendigung des Aufstandes unter den Bergbewohnern einsetzte, berücksichtigt worden ist.

Der Ort Morogoro hat wiederum, obwohl der Bahnbau längst über den Ort hinaus vorgeschritten worden ist, eine Zunahme von 164 Einwohnern gegen die Zählung des Vorjahres zu verzeichnen. Es wurden 1795 Einwohner gezählt.

Dem Orte Kilossa hat der Bahnbau kaum eine Zunahme an Einwohnern gebracht. Es wurden dort nur 276 Einwohner gezählt.

Bufo. Die Vorstreckarbeiten der Usambarabahn sind, wie uns soeben mitgeteilt wird, bis Kilometer 15 hinter Bufo angelangt.

Tanga. Am 1. Dezember wurde das Hotel „Deutscher Kaiser“ in Zwangsversteigerung öffentlich meistbietend verkauft. Dasselbe fiel an die frühere Besitzerin, Frau Scholl, wieder zurück. Als Wächter des Hotels wurde Herr Fred Ehm, der jetzige Besitzer des „Monopol-Hotel“ eingesetzt und übernahm bereits schon am 2. Dezember den vollen Betrieb.

Mpororo.

Nach hier mit dieser Post eingegangenen Nachrichten von Viktoria haben weitere kongoleisch-englische Truppenverschiebungen bzw. Verstärkungen in der Zwischenzeit nicht stattgefunden.

Heute ist mit „Bürgermeister“ der Resident von Ruanda, Dr. Randt, von Europa nach hier zurückgekehrt, so daß man jetzt vielleicht Näheres über die Vorgänge im Nordwesten hören wird — wie das ja auch die Gouvernementspresse in Aussicht stellte, die übrigens neulich in einem „Grenzregulierung im Kongostaat“ betitelten Aufsatz über ein Abkommen schrieb, „wonach Deutsche gegen englische Gebietsleute“ ausgetauscht werden sollen.

Dr. Randt ist übrigens, soweit wir wissen, der intellektuelle Urheber jener Regierungsmaßnahme, durch die Mpororo verwaltungstechnisch mit Ruanda zusammengelegt wurde.

Lokales.

— Ein geprellter Dieb. Dem Boy des Inspektors N., der gerade beim Säubern der Wohnung seines abwesenden Herrn war, erschien plötzlich, wie das ja allen Boys geht, die Arbeit zu viel. Er rief daher einem vorübergehenden Schwarzen die Bitte zu, ihm zu helfen. Der erklärt sich auch bereit und bemerkt mit freudigem Erstaunen, denn er kann lesen und schreiben sowie ausländisches Papier- und Silbergeld schätzen, daß von dem letzteren etwas handgerecht daliege. Als er sich einen Augenblick allein sieht, macht er den Bekannten lähnen Griff. Er verläßt hochbefriedigt den Ort seiner Tätigkeit und begiebt sich in die Apotheke, um die Banknote und das Silbergeld dort in Landsmünze umzusetzen und war recht indigniert, daß der Apothekenmann nicht wollte. Darauf zur Bank. Die ist schon kulanter und zahlt ihm für 80 Pfennige deutschen Geldes 60 Heller aus. Ein nochmaliger Gang zur Apotheke mit der Note und dem unwechselbaren Silberstück hatte wieder keinen Erfolg.

Zufällig kam Herr N. ebenfalls in die Apotheke, wo er gefragt wurde, warum er seinen Boy seinen heimischen Jagdschein gegeben hätte. Herr N. stellt zu Hause sofort eine Untersuchung an. Das Resultat war, daß der Hilfsboy einen Jagdschein, den er für eine Banknote und eine Biermarke im Nominalwert von 15 Pf., sowie 60 Pf. in Nickel aemaunt hatte.

Persönliche Erinnerungen aus der ersten Zeit ostafrikanischer Kolonialarbeit.

RODOLPH SCHMIDT in der Kol. Ztg.

IV.

Umgekehrt, da, wo wir mit Mißtrauen aufgenommen wurden, wollten auch die Leute nichts Erhebliches von uns, da haben sie uns, solange dies Mißtrauen nicht zerstreut war, auch nicht, unsere geheimnisvollen Wunder an ihren Kranken zu tun. Soweit Vertrauen vorhanden war, war es kein rein zufälliges, sondern zum Teil durch die Verhältnisse infolge begründetes, als ein großer Gegensatz zwischen der Bevölkerung eines Teiles Usaramos einerseits und dem Sultan von Zanzibar und den Arabern andererseits bestand und unsere Gegnerschaft gegen den letzteren natürlich durch meine Expedition verbreitet wurde. Das trug vielfach dazu bei, bei den Leuten die Hoffnung zu erwecken, daß sie bei uns gegen Uebergriffe des Sultans und der Araber Schutz finden würden. Jedenfalls gelang es mir als Beauftragten der D. D. N. G. unter Benutzung der Verhältnisse mit den in Frage kommenden Hauptlingen Verträge abzuschließen. Den mir häufig vorgebrachten Wunsch, sofort eine Niederlassung zu begründen oder sogleich selbst dort zu bleiben, mußte ich natürlich stets ablehnen.

Gelang es mir nun auch nicht mit einem Schlage, die Schwierigkeiten der Trägerfrage zu überwinden, so kam ich doch aus der momentanen Verlegenheit heraus, derart, daß ich die gewünschten Träger für den oder die folgenden Marschtag erhielt, so daß ich auch die durch immer neue Desertionen von Trägern entstehenden Lücken für den Moment ausfüllen konnte. Die Pagasi

traten nämlich so ziemlich täglich, von Zanzibar aus dazu durch die Sultansorgane angereizt, zum Schauri zusammen, um zu beraten, ob sie mir denn nicht den Krempel vor die Füße werfen oder mir ihre Bedingungen für Art und Ziel des Weitermarsches der Expedition diktiert sollten. Ich hatte ihnen gleich das zuerst Schauri machen, nachdem ich erfahren hatte, daß jedes Schauri eine Reihe von Trägerdesertionen herbeiführte, ein für allemal verboten und mir auch in meinem harmlosen Gemüt eingebildet, daß ich durch Strenge ein solches Verbot würde durchhalten können. Selbstredend hatte das Verbot nur die Folge, d. h. die Schauris fortan in aller Heimlichkeit abgehalten wurden. Eins dieser Schauris, das bei Dirunga am Ringani stattfand, wäre denn auch geeignet gewesen, mich in Verlegenheit zu setzen, wenn ich nicht Rat gewußt und auch inzwischen gelernt hätte, daß man über das afrikanische Schauri nicht hinwegkommen und schließlich selbst dazu gezwungen werden kann, mit den Leuten, die doch nun einmal nicht uns und der militärischen Disziplin mit Haut und Haaren verschrieben waren, nach afrikanischer Sitte Schauri zu machen. Die Träger hatten nämlich herausbekommen, daß ich mich von Dirunga nach dem Rufidji und einer Gegend, die an Mahenge grenzte und sehr oft von den Räuberzügen der Masiti heimgesucht wurde, wenden wollte. Das paßte ihnen nicht in den Kram, was den Leuten von ihrem Standpunkt aus nicht zu bedenken war; denn es wurde ihnen nach ihrer Ansicht nicht der in einem als sehr gefährdet angesehenen, auch von weniger umgänglichen Eingeborenen bewohnten Lande nötige Schutz, der durch die Mitführung von Iskari zu gewährleisten war, geboten. Und so erklärten sie mir einmütig: Entweder du wendest dich

jetzt mit uns nach der großen Karawanenstraße und auf dieser nach Usagara, und zwar in nicht übertriebenen Tagemärschen und nach Verpackung des Materials in Lasten gangbaren Gewichtes, oder wenn du das nicht willst, verweigern wir dir weitere Gefolgschaft und empfehlen uns; dann sitzt ihr beiden Europäer da.

Mein Begleiter Söhne war der Ansicht, daß wir uns mit den bis dato abgeschlossenen Verträgen, um das Erreichte nicht aufs Spiel zu setzen, zufrieden zu geben hätten, da die Gründe der Leute, daß wir der von ihnen gefürchteten Bevölkerung am Rufidji und feindlichen Ueberfällen mit unserer geringen Macht nicht gewachsen wären, zu beachten seien, hoffte aber, da ich selbst schon gelernt hatte, daß man am allerwenigsten in Afrika mit dem Kopf durch die Wand gehen kann, wenn ich nun mit den Leuten selbst nach ihrer Art Schauri machte, sie zum Einschlagen eines Mittelweges bewegen zu können. Zu meiner großen Freude gelang mir das auch. Ich erklärte den Trägern, den Verhältnissen Rechnung tragen und meine Expedition teilen zu wollen, vorausgesetzt, daß sich ein hinreichender Teil von Leuten meldete, die bereit seien, mit mir nach dem Rufidji zu ziehen. Und siehe da, es meldeten sich zwar nicht viele, aber immerhin eine außerlesene Schar von 17 Mann. Diesen hatte ich die Wahl dadurch erleichtert, daß ich erklärte, ich wolle zwar auf dem jetzt folgenden Teil der Expedition sehr große Märsche machen, aber dafür nur halbe Lasten, die Geschenke an die Hauptlinge und für uns die notwendigsten Tauschartikel enthalten sollten, mitnehmen; diese würden von den Trägern abwechselnd getragen werden. Einzelne der letzteren, die sich für den Weitermarsch mit mir erklärt hatten, wurden soweit sie sich besonders anstellig

Der Bursche, ein bekannter Bohj wurde umgehend gefaßt. Er bekam 2 Monate Kette und 1x15 Hiebe.

Seine Hoheit Johann Albrecht zu Mecklenburg hat sich am 9. November zu Wernigerode mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Elisabeth zu Stolberg-Mosla verlobt. Nach einer Rundgebung des Herzoglichen Braunschweigischen Staatsministeriums soll die Vermählung des hohen Paares am 15. Dezember d. J. in Braunschweig stattfinden.

Herren-Abend im Klub. Am Sonnabend, d. 18. Dezember findet aus Anlaß der Europareise des Gouverneurs v. Neuchenberg ein Herrenabend statt. Beginn 9 Uhr. Von 11 Uhr ab steht den Teilnehmern ein kaltes Buffet zur Verfügung.

Die Orgel der evangelischen Kirche reparaturbedürftig. Das evangelische Pfarramt bittet um Aufnahme folgender Zeilen: Infolge der feuchtheißen Luft der letzten Wochen funktionierten verschiedene Register der Orgel nicht mehr richtig. Selbst wenn alle Register abgestellt werden, der Blasbalg aber getreten wird, sodaß Wind in die Orgel kommt, ertönen verschiedene Stimmen von selbst. Daß dadurch unangenehme Störungen des Gottesdienstes, besonders während des liturgischen Teiles vorkommen, läßt sich leider bei der größten Umsicht des Organisten nicht vermeiden. Die Gemeinde wird aber gebeten, sich durch diese Unstimmigkeit der Orgel nicht vom Besuch des Gottesdienstes abhalten zu lassen. Sollte sich zufällig in nächster Zeit ein Orgelbauer in Darassalam aufhalten, so wäre das evangelische Pfarramt dankbar, wenn es davon zwecks Reparatur der Orgel benachrichtigt würde.

Extra-Tour nach Zanzibar. Gouvernementsdampfer „Rovuma“ fährt Montag, früh 7 Uhr direkt nach Zanzibar. Postschluß 5 Uhr Nachm. Rovuma ist von Scheich Soliman bin Nassor gefloht.

Die Abfertigung der Innenposten findet am Dienstag den 14. ds. Mts. vormittags 10 Uhr statt.

Die unterbrochen gewesene Telegrafienlinie nach Kilwa Vindi und Mikindani ist seit gestern Nachmittag wieder betriebsfähig.

D. D. N. L. Dampfer „Reichstag“ fährt Montag früh über Bagamojo nach Kilwa, Vindi und Mikindani. Postschluß morgen — Sonntag — Nachmittag 5 Uhr.

D. D. N. L. Dampfer „Kanzler“ wird — von Bombay kommend — morgen Vormittag hier erwartet. „Kanzler“ fährt Montag früh nach dem Süden weiter. Postschluß morgen — Sonntag — Nachmittag 5 Uhr.

Sonntag-Postschalter. Der Postschalter ist morgen — Sonntag — von 10¹/₂ — 11¹/₂ Uhr Vorm. und 4 — 5 Uhr Nachm. geöffnet.

Ausgabe der Pakete aus Europa. Die Ausgabe der mit „Bürgermeister“ heute angekommenen Pakete findet im alten Zoll von Montag, d. 13. 12. 09, früh 8 Uhr an zu den gewohnten Dienststunden statt.

Weihnachts-Anzeigen. „Bürgermeister“ brachte für Darassalam über 600 Pakete mit.

Heute Konzert. Heute Abend konzertiert die Kapelle der Kaiserlichen Schutztruppe von 8¹/₂ Uhr an im Hotel Kaiserhof.

Sonntagsbraten. Heute Abend giebt die Schlachtereifirma Sailer u. Thomas frische Blut- und Leberwurst ab, morgen früh Schweinebraten und Sülze, Montag von 11 Uhr Vormittags ab Brat- und Leberwurst.

Letzte Telegramme.

Zur Reichstagsrede des Kaisers.

London, 5. Dezember. In seiner Reichstagsrede betonte der Kaiser mit Genugthuung die loyale Art, in der das deutsch-französische Abkommen bezüglich Marokkos zur Ausführung gelangt sei. Die freundliche Anerkennung, welche in Frankreich erst neulich

wegen dem christlichen offenen Verhalten Deutschlands in dieser Angelegenheit Platz griff, wäre von letzterem voll gewürdigt worden.

Gefecht zwischen Franzosen und Arabern.

London, 5. Dezember. In französisch-Westafrika, nördlich von Bisma, brachte Hauptmann Prevot mit einem Detachement von 65 Tirailleurs einer aus 430 Arabern bestehenden Streitmacht eine vernichtende Niederlage bei. Nicht ein einziger der Feinde entkam. Was nicht getölet war, wurde gefangen genommen.

In Atome zerfchmettert.

London, 6. Dezember. In Nizza stürzte der Luftflieger Fernandeme aus großer Höhe herab und wurde in Atome zerfchmettert, als der Petroleumbehälter explodierte.

Liberal Finanzreform-Streit.

London, 3. Dezember. Das italienische Kabinet hat demissioniert, da die für die Finanzreformvorlage gewählte Kommission aus Gegnern der Reform besteht.

Baumwolle.

London, 3. Dezember. Der Führer der englischen Konservativen, Balfour hält die Lösung der Frage, auf welchem Wege den Spinnereien in Lancashire genügende Zusuhren an Rohbaumwolle gesichert werden könnten, für eine sehr ernste. Balfour hegt Zweifel, daß es privatem Unternehmungsgeist gelingen wird, die Baumwollkultur schnell genug in einem Umfang auszuweiten, der mit der Nachfrage gleichen Schritt hält. Er mahnt die Unionisten, dafür einzutreten, daß diese Industrie mit staatlicher Hilfe gefördert werden muß.

Draht in England.

London, 4. Dezember. In Großbritannien hat ein Draht enormen Schaden angerichtet. Der von der Insel Isle of Man (irische See) kommende Dampfer Eilan Vannin wurde auf die Mersey-Barre getrieben und in zwei Teile zerfchmettert. Das Schiff ist total verloren. 12 Passagiere und 25 Mann der Besatzung sind verloren.

Der 4000 Brutto Registertons haltende Dampfer „Thistle“ ist auf der Fahrt nach Capstadt in der Höhe von Cloveth untergegangen. Man befürchtet, daß 25 Personen ertrunken sind.

London, 5. Dezember. 9 Personen der „Thistle“ sind durch einen vorüberfahrenden Dampfer geborgen worden.

Schweres Unglück in Hamburg.

London, 8. Dezember. Gestern explodierten in Hamburg zwei Gasometer, deren einer der größte der Welt ist. Sieben Personen waren auf der Stelle tot. Man befürchtet, daß im ganzen 20 Menschen umgekommen sind.

London, 9. Dezember. Sieben der Verletzten sind ihren Wunden im Hospital erlegen, 2 liegen im Sterben und 17 sind noch unter den Trümmern begraben.

Englische Zolltarif-Vorschläge.

London, 8. Dezember. Die Birmingham-Post giebt einige Auszüge aus den unionistischen Zolltarif-Vorschlägen.

Auf Gegenstände, die nur wenig bearbeitet sind, 5 Prozent; auf halbfertige Manufakturwaren 10 Prozent; auf völlig fertige Manufakturwaren 15 Prozent. Sämtliche Rohmaterialien sind zollfrei. Auf ausländisches Getreide pro Tonne 2¹/₂ Schilling. Koloniale Produkte wurden bevorzugt behandelt. Diejenigen Länder, welche britische Waren mit anormal hohen Zöllen belegen, werden ebenfalls höher besteuert.

Englische Wahlkämpfe.

London, 7. Dezember. Die Liberalen gehen mit großer Energie in den Wahlkampf. Gestern wurden von den Ministern Winston Churchill, H. L. Samuel, Dr. F. S. Macnamara, Runciman und Oberst Seely Reden gehalten.

Von den Unionisten sprachen nur L. W. Rothchild, Long und Finlan.

zeigten, in der Eile als Askari ausgebildet, freilich nur insoweit, daß sie den ungefähren Umgang mit ein Paar für Usagara mitgeführten Gewehren verstanden. Denn ohne die Aufsicht, verteidigungsfähiger zu werden, wollte kaum ein Mensch weiter mitgehen. Wir sind indes auf diesem Teil der Reise nicht in die Lage gekommen, Kämpfe zu müssen, glücklicherweise, den ich glaube nicht, daß die neugeborenen Askari den Gegnern im Ernstfall großen Schaden zugefügt hätten. Aber als Träger sind sie hervorragend geworden.

Manchen haben zwar viel am Fieber gelitten, jedoch mich gerade in der Zeit, wo es darauf ankam, nicht im Stich gelassen. Freilich glaubten sie selbst aber auf mich mindestens ebenso angewiesen zu sein als ich auf sie. Das Große, welches nicht mit mir zog, war durch meine Entschluß auch zufriedengestellt, denn dadurch, daß die Leute während der nächsten Wochen unter Söhnges ein Lager am Ringani bezogen, waren sie der Mühe enthoben, im Schweiß ihres Angesichts sich ihr Brot als Träger von 80 Pfund-Lasten zu verdienen. Sie konnten vielmehr ordentlich faulenzen; denn das neue, sehr ordentliche und saubere Lager, das Söhnges der Zeit unserer Trennung bezog, war ja bald hergerichtet und dank seinem Eifer auch provisorisch befestigt. Im übrigen boten den Zurückbleibenden während der Zeit die Bombefeste in der Umgegend Kurzweil und Genuß. Herr Söhnges machte sich vorzüglich dadurch um den Fortgang der Expedition verdient, daß er die für den Weitermarsch nach Usagara nötige Trägerzahl anwarb.

Wir selbst erleichtete es nun wieder am Rufiji die Furcht der Landeseingebornen vor den Masiti. Verträge abzuschließen; denn die ersteren setzten ihre

Hoffnung auch wieder auf uns. Freilich waren wir ja nach dem Stand der Dinge erst später in der Lage, den Eingeborenen nennenswerten Schutz gegen die Uebergriffe räuberischer Stämme zu gewähren, als durch das Eingreifen des Reichs und die Begründung der Schutztruppe durch Wissmann die Mittel hierzu vorhanden waren.

So war die Ausführung des ersten Teils meines Auftrages, der sich auf den Abschluß von Verträgen bezog, nur nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten und Hindernisse möglich gewesen. Ich war daher froh, nach Rückkehr vom Rufiji und mehrfacher Durchkreuzung Usaramos wieder mit Söhnges und dem Gros meiner Leute, die dann ein großes Freudenfest feierten, vereint zu sein.

Der zweite Teil meines Auftrages war durch den Marsch nach Usagara, obgleich dort zu merken war, daß die Eingeborenen von arabischer Seite gegen uns eingenommen worden waren, doch ohne nennenswerte Schwierigkeiten auszuführen. Unser Ziel waren die beiden damals erbauten Niederlassungen der D. D. N. G. Sima und Kiora in Usagara, die dicht beieinander lagen. Söhnges brachte alsbald von der zuerst erreichten Station Kiora an der großen Karawanenstraße die abgeschlossenen Verträge in Eilmärschen nach der Küste. Ich ging nach Sima, der am Simafluß gelegenen Station des Garteningenieurs Schmidt, der leider bald dem Klima zum Opfer fiel. Von dort aus hatte sich noch im Auftrage des deutschen Generalkonsuls von Zanzibar den alten Häuptling Muiniagara mit Bezug auf eine politische Beschwerde zu vernehmen. Diese Vernehmung war zwar bei meiner damals noch mäßigen Kenntnis der Suahelisprache leichter angeordnet als ausgeführt; aber schließlich wurde es geschafft: c'était l'Afrique.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie.

Mit Reichspostdampfer „Bürgermeister“ (Kapitän Nieder) u. a. an in Kilindini: Herren Reichssekretär R. Buchmann, B. v. Fernbach, E. Hobeit Prinz A. Wertschafow, Oberst Graf Th. v. Merob, Carl Lauterbach u. Gemahlin, S. Müller; gestern an in Tanga: Herren Ingenieur W. Westrup, C. Hanfstaingl, A. v. Letow, S. Zanner, W. Walthert, S. Winkelmann, Kaufmann M. S. Brunnhoff, K. Deussing, Schachtmeister J. Schaffrath, Bau-Aufsicht Schittenbaur u. Gemahlin, Paul Ulich; heute Mittag an in Darassalam: Herren Oberleutnant Freiherr v. Hammerstein Wesmold, Hauptmann G. Kraut, Resident Dr. Mandl, Gouvernementssekretäre S. Brant, C. Schütte u. Mandl mit Gemahlin, P. Burggraf, Postassistent Aug. Wöller, Dr. S. Widet, Dr. S. Morhart, A. Müller u. Gemahlin, Fabrikbesitzer Chr. Schwabe, M. Tjader, K. Wanschuh, Kaufmann C. Schreiber, Fabrikmeister Assistent W. v. Ansin, Max Bartel, M. Friedreich, Feldwebel K. Matzel, Wieselwebel M. Hagemann L. Aug. K. Lichtenstein, Poliz. Wachtmeister K. Mohr, Heildener M. Schreier, Sanitätsunteroffizier A. Stein, Sanitätsbergeamt Zentner.

Mit Reichspostdampfer „Herzog“ heute nach Tanga: Herren Oberleutnant v. Puttkamer, Baas, Hermann Groth, Schleps, Damiano, Elias; nach Kilindini: Herr Kapit. nach Keapel: Herren Reich, Hauptmann Seufried, Steffens, Nagel.

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie.

Reichspostdampfer „Prinzregent“ ist am 8. Dezember von Delagoa-Bay abgefahren.

Reichspostdampfer „Herzog“ fuhr heute bei Tagesanbruch nach Europa.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren (Seheimer Regierungsrat Dr. v. Spalding u. Gemahlin, Resident Dr. Mandl, Paulsen, Lübeling, Eujenwind, Gerth.

Hotel zur Stadt Darassalam (H. L. S. Köhler): Herren Regner, Gerlach, A. Schmidt, Dr. Schulze, Hüper, Nagel, Schiele, A. Müller, Dahlstedt, v. Zanzibar: Mr. u. Mrs. Mc. Chellan.

Wissmann-Hotel Gummis: Herren Horn, Baas, Drossos, Raitz, Birckis, Vegetationen, Dianos, Damianos, Elias, Capt. Pittigis, Dianos.



Hierzu 2 Beilagen, Nr. 26 des „Ostafrikanischen Blattes“ und Nr. 18 der „Ankündigungen von Deutsch-Ostafrika.“

Sodann trat ich nach einer Tour ins Usagara-Gebirge mit dem Chemiker Dr. Hentschel, einem meiner Reisebegleiter auf der Ausreise nach Afrika, der sich Usagara inzwischen angesehen hatte, den Rückmarsch auf der Sadanistraße nach der Küste an. Nach einem telegraphischen Auftrage der Direktion der D. D. N. G. sollte ich nach dem glücklichen Gelingen meiner ersten Expedition eine zweite solche ausrüsten, um am Rovuma Verträge abzuschließen. Mit der Ausführung dieses Auftrages war es aber nichts, da ich auf dem Marsch nach der Küste unter Verhältnissen, die wir für ganz friedliche und sichere hielten, mit Dr. Hentschel bei Kibete in Usagara am 28. Oktober 1885 von Ruga-Ruga überfallen und schwer verwundet wurde, indem ich zwei Schüsse, einen in den rechten Unterschenkel, einen durch die rechte Lunge erhielt, während Dr. Hentschel am linken Bein verwundet wurde. Wir hatten allerdings nur 20 Mann bei uns, sämtlich unbewaffnete Träger, so daß besagte Ruga-Ruga-Bande aus unserer geringen Stärke und unserer ganz naturgemäß erscheinenden Sorglosigkeit Nutzen zog und uns nach den ersten Tagen unseres Marsches bei Kibete überfiel.

Die Leser will ich nicht mit einer ausführlicheren Beschreibung jenes Ereignisses aufhalten. Ich erwähne nur, daß, da unsere Träger unbewaffnet waren, das prompt erfolgte Ausrücken derselben bei Beginn des Angriffs weder schimpflich noch unnatürlich für sie war, um so weniger, als jogleich auf die ersten Schüsse unserer Gegner hin gleich zwei Träger fielen und einige verwundet wurden; es kamen für die Verteidigung allein Dr. Hentschel und ich in Betracht.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir zu billigsten Preisen ex. „Bürgermeister“

Haselnüsse, Wallnüsse, Paranüsse, Krachmandeln
Traubenrosinen, Smyrna-Feigen u. Datteln

Große Auswahl in:

Tannenbaumkonfekt, Marzipan- u. Chokoladen-Torten.
Marzipan - Herzen, -Brote, -Kartoffeln u. -Spritzkuchen,
-Stuten u. -Semmel.

ff. Chokoladen, Confitüren, Hamburger braune Kuchen,
Thorner Honigkuchen, Lebkuchen, Pflastersteine.

Künstliche Tannenbäume, Baumkerzen
Christbaumschmuck Knallbonbons etc.

Grosse Auswahl in **Geschenkartikeln** in **jeder Preislage.**

Geschnitzte Bombaytische.

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam

für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.

Mit Dampfer „Bürgermeister“ eintreffend

Gummi-Pelerinen, **Herren-Sweater**
Schilfleinen- und Leder-Gamaschen, Beinbinden
schwarze **Tuchbeinkleider, Tuch-**
flanellanzüge, Reisemützen (Hüte)

Krawatten

Damenhüte, Schärpen, Empirekleider

Gesellschaftsblousen

Handtücher — Handtuchleinen

Fahrentuche

Damenwäsche. Kinderspielzeug

Herren- und Kinderstiefel.

DRUCKSACHEN
∴ ALBER ART ∴
Deutsch-Ostaf. Zeitung
∴ Daressalam ∴



Seit vielen Jahren wird in Deutschland und den meisten europäischen Ländern mit größtem Erfolg gegen die Geflügel-seuchen der von uns hergestellten Präparate

Gallinol verwendet; die große Sterblichkeit des Geflügels durch **Cholera** und **Diphtheritis** wird auf ein Minimum beschränkt und Ansteckung der gesunden Tiere verhindert.

Gallinol ist daher für die Tropen besonders geeignet und wird bereits in Südwest mit Erfolg angewandt.

Viele hervorragende Anerkennungen und Nachbestellungen liegen vor.

In Deutschland nur zu beziehen aus dem **Veterinärlaboratorium der Apotheke Lippoldsberg a. d. Weser.**

Preis pro Fl. ausreichend für 20 - 25 Hühner etc. 2,50 M., 10 Fl. 23 M. ab hier.

Für Ostafrika Vertretung ges. cht.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Reinhold Körner u. Frau
Margarete geb. Kunath.

MRO WEKA b. Lindi, 7. Dec. 09

CIGARRREN

von **L. WOLFF**, Cigarrenfabriken, **HAMBURG**

Aeusserst preiswerte Qualitäten. :: :: :: Zu beziehen durch:

Anthron & Fließ, Daressalam,

Alleinvertreter für Ostafrika.

Feinstes
Briefpapier

vorrätig bei der
D. Ostaf. Zig., Daressalam

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Sohnes

behren sich anzuzeigen

Reg.-Assessor **Dinkelacker**
u. Frau **Anna geb. Reimann.**

STUTTGART, Schützenstr. 16.
11. XI. 1909.

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

Billiger wie jede andere Seife.

Telegramme.

Vom englischen Parlamentskampfe.

London, 1. Dezember. Lord Crewe schloß die Debatte im englischen Oberhause, das bis auf den letzten Platz gefüllt war, sodas viele Besucher zu stehen gezwungen waren. Er verbreitete sich ausführlich über das Thema, was die Bewohner der überseeischen Gebiete des britischen Reiches dazu sagen würden, falls das englische Volk sich bei dem Entschiede des Oberhauses beruhigen würde. Er sprach die Befürchtung aus, man würde in diesem Fall dort das londoner Parlament als die Hauptvertretung des Kaiserreichs ansehen, wohl aber werden Zweifel darüber aufsteigen, ob die Bevölkerung des Mutterlandes genügend politisch erzogen wäre, um an den Wahlen für eine verantwortliche Regierung tätigen Anteil zu nehmen.

Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit Beifall begrüßt. Nur auf den Gallerien wurde Zischen laut.

Für die Minorität stimmten der Erzbischof von York sowie die Bischöfe von Chester, St. Asaphs und Birmingham, für die Majorität der Bischof von Lincoln.

Ein enorm großes Aufgebot von Polizei war außerhalb des Parlamentspalastes aufgestellt, um eine eventuelle Demonstration im Keime zu ersticken.

Die gesamte Menschenansammlung betrug aber nicht mehr als 4000 Köpfe, die ein zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gebendes Benehmen zeigte. Das Ergebnis der Abstimmung nahm man stillschweigend entgegen. Darauf ging die Volksmenge ruhig auseinander.

Der Premier gegen die Lords.

London, 2. Dezember. Ministerpräsident Asquith hat seine Reise zum König nach Sandringham aufgeschoben. Als er im Unterhause erschien, erhoben sich die politischen Freunde des Ministeriums von ihren Sitzen und ehrten ihn mit Hochrufen.

Asquith sagte, er werde morgen eine Resolution einbringen, welche besagt, die Handlungsweise der Lords, den Geldbedarf des Reichs für das kommende Jahr nicht zu bewilligen, bedeute ein Verleugern der britischen Verfassung und eine widerrechtliche Annäherung der Rechte, die dem Unterhaus zuständen. Diese Ausführungen wurden mit lauten Hochrufen begrüßt. Darauf vertagte sich das Haus.

In der letzten Nacht hatten eine große Menge öffentlicher politischer Reden stattgefunden. U. a. sagte der Liberale Hobhouse, Asquith würde heute den Plan vorlegen, der es ermöglichen soll, die Reichsausgaben zu bestreiten.

Zweifellos wäre das Volk verantwortlich für die staatlichen Geldverlegenheiten und müße eventuell zur Deckung des Defizits herangezogen werden.

Der König löst das Parlament auf.

London, 2. Dezember. Der englische Ministerpräsident teilte im Unterhause mit, daß das Parlament mit Genehmigung König Eduards aufgelöst sei.

Gegen die Lords.

London, 3. Dezember. Die gestrige Resolution des Premierministers Asquith betr. die Rechte des Unterhauses, wurde mit 349 gegen 134 Stimmen, begleitet von anhaltenden Beifalls- und Protestrufen angenommen. Das Haus war überfüllt, die allgemeine Stimmung eine sehr erregte. Asquith verurteilte das Gebahren der Lords in den schärfsten Worten.

Durch die übermäßige Beschlagnahme der Rechte des Unterhauses sei der überall vorgeschobene Wunsch, auf des Volkes Stimme zu hören, als ein politisches Mittel zum Zweck verwerflichster Art gebrandmarkt.

Sobald die Liberalen wieder aus Kluder gekommen sein werden, würde es ihre erste Handlung sein, sofort wieder den Steuern und Zölle des jetzt abgewiesenen Budgets Gültigkeit zu verschaffen.

Ebenso würden dann die bis dahin nicht gezahlten Abgaben nachträglich eingezogen werden. Die gettlichen Anstrengungen des Staats könnten nur durch Anleihen auf Grund eines diesbezüglichen Gesetzes beschafft werden. Während der Zwischenzeit ist es Jedem auf Wunsch freigestellt, die Steuern bei besonderen Beamten zu deponieren, die zu jeder gewünschten Auskunft bereit sind. Asquith gab zwar der Hoffnung Ausdruck, daß der endgültige, unwiederbringliche Verlust nicht allzu groß sein werde. Andererseits aber dürfe man nicht vergessen, daß sich in dem nächsten Finanzjahr ein großes Defizit ergeben werde, welches sich noch durch die infolge von Anleihen entstehenden Unkosten erhöhen würde.

Der Führer der Konservativen, Balfour, betonte, Asquith hätte in seiner Resolution zu erwähnen vergessen, daß die Handlungsweise der Lords einer gesetzlichen Grundlage durchaus nicht entbehre. Wenn es auch sehr selten vorkommt, daß irgend eine Gesetzesvorlage der Entscheidung der gesamten Nation unterbreitet wird, so hat niemand die Berechtigung, wegen der seltenen Anwendung dieses Modus, der dem Hause der Lords aber zustehe, diesen nun als gänzlich aufgehoben und dem Oberhause als entzogen zu betrachten.

Er trat nachdrücklich für die Notwendigkeit einer zweiten Kammer ein. Das Haus der Lords hätte nach keiner Richtung hin seine Obliegenheiten, die ihm zustehen, überschritten.

König Eduard redet.

London, 3. Dezember. Der König sagte in seiner Vertagungsrede, die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Staaten zeigten andauernd einen freundschaftlichen Charakter. Die konstitutionelle türkische Regierung mache zufriedenstellende Fortschritte. Er dankte dem Unterhause für seine Freigebigkeit und Fürsorge, mit der es sich für die erhebliche Erhöhung der natio-

nalen Ausgaben zur Förderung der Landesverteidigung und sozialer Reformen ins Zeug gelegt hätten. Der König gab seinem Bedauern Ausdruck, daß alle diese Bemühungen ohne den gewünschten Erfolg geblieben wären.

So oder so.

London, 4. Dezember. Eine offizielle Bekanntmachung bemerkt, daß die Zahlung der im Budget vorgesehenen Steuern wünschenswert und praktisch ist. Denn wenn die Steuern wieder Kraft bekommen, haben diejenigen Personen, die eine Zahlung bis dahin unterlassen haben, dieselben mit rückwirkender Kraft zu erstatten. Sollte das Budget nicht durchgehen, werden die eingezahlten Steuergelder zurückerstattet!

Beginn des Wahlkampfes.

London, 4. Dezember. Die neue Wahlkampagne ist mit einer Unionisten-Demonstration in Plymouth eröffnet worden. Im Verlaufe derselben wurden von Lansdowne und Rufin Chamberlain Reden gehalten. Winston Churchill befindet sich in Preston und unternimmt eine Propaganda-Reise durch Lancashire.

Gegen die Lords.

London, 5. Dezember. Die Reden vom Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, Harcourt und Winston Churchill deuten auf einen äußerst erbitterten Wahlkampf hin.

Auf dem Trafalgar-Square in London fand eine großartige, Anti-Lord-Versammlung statt. Während derselben wurden die Lords mit schmätkenden Beinamen, wie „Würgengel der Politik“, erbliche Straßenräuber etc. belegt.

Fieberhafte Erregung.

London, 6. Dezember. Nach Ansicht der liberalen Zeitungen ist die Massendemonstration auf dem Trafalgar-Square ein starker Beweis dafür, daß die Erbitterung des Volks über die Finanzreform-Ablehnung durch die Lords eine grenzenlose ist.

Eine schöne Leistung.

London, 3. Dezember. Eine englische Unterseeboot-Weichwader durchmaß in ununterbrochener Fahrt bei schwerer See die Strecke von Portsmouth nach Dundee in 56 Stunden. Eine derartige Leistung ist bisher noch nicht vollführt worden.

Eine koloniale Gedenkfeier an die Erwerbung Deutsch-Ostafrikas vor 25 Jahren

fand am 7. November abends in Berlin auf Einladung des Verbandes nationaler Vereine Groß-Berlins, dem bisher neunzehn Vereine angehören, im großen Saal des neuen Landwehrhoffizierskasinos statt. Betreten war unsere Armee, die Marine, unsere Kolonialtruppe, die Universität (mit zahlreichen glänzenden Namen), die Studentenschaft (durch zahlreiche Abordnungen in Wichs), Geistliche, Künstler, Gelehrte, viele Glieder des Mittelstandes, ja auch aus Arbeiterkreisen. Dazu kamen die Vertreter der vielen beteiligten Vereine. Erwähnt seien nur die verschiedenen Abteilungen der Kolonialgesellschaft, der Aldeutsche Verband, der Ostmarken-Verein, der Nachtigal-Gesellschaft für vaterländische Afrikaforschung, der Deutsche Privatbeamten-Verein, der Verdandi-Bund, der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband, der Vaterländische Schriften-Verband und viele viele andere. Um 1/9 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Verbandes nationaler Vereine Groß-Berlins, Direktor Kaufmann, den Kommerz mit einem Gruß und dem Ausdruck der Genugtuung über den zahlreichen Besuch. Dann sprach Dr. Gustav Mann den Festgruß, der der Zeit vor 25 Jahren gedenkt und dann einen Blick auf das Heute wirft, wo eine deutsche Flotte durch die Meere schwimmt. Er huldigt jenem Helden, trotzigen Manne, der durch Reid und Mühsal, durch gutes und Böses erhobenen Hauptes schritt, und schlief: Heil dir, heil Karl Peters! (Lauter Beifall.) Die Kaiserrede hielt Direktor Kaufmann, die Festrede der Geheime Hofrat Prof. Dr. Dietrich Schäfer über das Thema: Deutsches Volk und Kolonisation. Die mit großer Begeisterung aufgenommene bedenkliche Rede war ein interessanter Gang durch die Geschichte, die mit den Worten schloß: Es ist unmöglich, daß ein Volk sich des kolonialen Gedankens auf die Dauer entschlagen kann. Seien Sie darum ganz ruhig, wenn es auch heute noch Schwierigkeiten giebt. So war es ja einst auch mit dem Reichsgedanken. Wie das Reich, würde man auch die Kolonien heute nicht mehr fahren lassen, das ist meine Erfahrung. Der koloniale Gedanke hat durchaus die Zukunft für sich. Geh. Rat Schäfer wünschte dem deutschen Volke, daß es ihm nie an Wagemut fehlen möge, an Körper- und Geistesfreiheit, an Kraft des Willens, Einheit der Gesinnung, vaterländischer Überzeugung! Es wird am deutschen Wesen noch einst die Welt genesen! Ein Heil dem deutschen Volk! — Man erhob sich und stimmte brausend ein, und während die Schläger der Studenten klirren, erklang: Deutschland, Deutschland über alles! — Darauf beschloß man unter lebhaftem Beifall einstimmig die Absendung eines Huldigungst-gramms an den Kaiser.

Die zweite große Rede des Abends hielt darauf der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Generalleutnant v. Liebert. Sie gab eine begeisterte Darstellung der Erwerbung Deutsch-Ostafrikas, die die Versammlung oft zu lautem Beifall und stürmischem Jubel hinriß. Herr v. Liebert gedachte mit Liebe der Helden, die damals mitgewirkt haben, und

aller, die hinausgegangen sind, um unsern Besitz draußen zu entwickeln. Wir sehen heute den Baum wachsen. Wir, die wir sahen, wir der koloniale Baum gepflanzt wurde sagen es heute mit stolzer Freude: Wir waren auch dabei! (Stürmischer, anhaltender Beifall. Hochrufe auf Generalleutnant v. Liebert.) Vizeadmiral a. D. Livonius, der „auch dabei“ war, wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Er schlug ein Telegramm an Peters vor, das Grüße ausdrückt „in dankbarer Bewunderung des weitblickenden Bahnbrechers unserer Kolonialpolitik“. Das wird unter Jubel einstimmig beschlossen. Um 1/12 Uhr eröffnete den Reigen der weiteren Ansprachen Pastor a. D. Diestelkamp mit einem warmen Gedenken der toten Kolonialhelden, zu deren Ehren die Versammlung sich von den Sitzen erhob. Später folgte Fritz Bleh, der erste Worte an die akademische Jugend richtete. Inzwischen war eine Anzahl Telegramme eingelaufen. Die Staatssekretäre v. Schön und v. Sydow sowie General v. Trotha hatten Grüße durch den Draht gesandt, ebenso Staatssekretär Dernburg.

Dernburg in London.

Staatssekretär Dernburg ist vor einigen Tagen, wie die Hamb. Nachr. meldeten, in London angekommen, wo er ebenso wie in Liverpool von Herren, die vielseitige und auch eigenartige Interessen in unseren Kolonien haben, gefeiert werden soll. Natürlich ist er auch den unvermeidlichen Ausfragern nicht entgangen, doch diese haben, nach den bisherigen Berichten noch soviel aus Eigenem hinzugetan, daß die Äußerungen Dernburgs unbedingt entstellend sein müssen, denn einen großen Teil dessen, was ihm in den Mund gelegt wird, kann er unmöglich gesagt haben. Soweit sich aus den bisher vorliegenden Berichten entnehmen läßt, hat er sich zu den Daily News über Ostafrika, zu den Daily Chronicle über Südwestafrika geäußert. Wenn Herr Dernburg erklärte, er habe großes Vertrauen in die Zukunft Südafrikas, des deutschen und des britischen Teiles, so ist das nichts Neues, mit einigem Kopfschütteln wird man dann weiter vernehmen, daß den größten Eindruck auf ihn (Dernburg) während seiner Reise die Größe gemacht habe, zu der ganz Südafrika unter dem Einfluß Cecil Rhodes gelangt sei. Näher braucht man darauf wohl nicht einzugehen, denn es ist eine Phrase, die nur captationem benevolentiae bezwecken kann. Erschütternd wirkt auch die Mitteilung, daß für die geistliche Entwicklung unseres Südwestafrika die Beschaffung von Wasser die Hauptsache sei. Von den Diamanten soll Dernburg, nach dem Daily Chronicle gesagt haben, es seien genug vorhanden, es sei nur eine Schwierigkeit, daß vielleicht zuviel da sein könnten. Wenn er damit andeuten wollte, daß es besser wäre, wenn statt der Diamanten oder wenigstens eines Teiles Kohle oder Erze gefunden wären, dann kann man ihm nur zustimmen: ist das nicht gemein, so bleibt es recht dunkel, was der Staatssekretär damit hat sagen wollen, oder aber — die dritte Möglichkeit — der Ausfrager hat damit einen eigenen Wunsch ausgedrückt. Auf die Eingeborenenpolitik kommen wir in anderem Zusammenhang noch zurück, hier sei nur bemerkt, daß Dernburg einen solchen Instanz, wie ihm die Daily News in den Mund legen, nicht gesagt haben kann. Hätten wir die Hüttensteuer in Ostafrika nicht, dann sähe es schlimm genug mit dem Etat der Kolonie aus. Es ist auch nicht richtig, daß nur die Eingeborenen in den Küstengebieten Steuern zahlen; wohl zahlen diese mit Recht einen etwas höheren (aber noch lange nicht genügenden) Satz der Hüttensteuer als die in den anderen Bezirken, aber man braucht ja nur z. B. die Steuerbeträge aus den Bezirken. Muanja, Tabora, Fringa usw. anzusehen, um den Instanz zu erkennen, daß „es sich nicht loh-e, Steuern einzutreiben.“

Auf der Höhe dieser Behauptungen geht weiter die andere über die Besiedlungsmöglichkeit in Ostafrika. Nach dem Bericht der Daily News soll Dernburg gesagt haben, „er mache sich durchaus keine Illusionen von den Kolonien, und er wisse sehr wohl, daß das tropische Afrika, ganz gleich, ob buntlich oder deutsch, kein Land für den weißen Mann sei, um sich dauernd darin niederzulassen. In Deutschostafrika gebe es ungefähr 100 Ansiedlerfamilien, und es zeige sich keine Aussicht, daß ihre Zahl wesentlich zunehmen werde. Die Kosten der Unterfahrt und Ansiedlung, die Schwierigkeit, seinen Besitz wieder zu verkaufen, das Nachschneiden von jeder Zivilisation, von seiner Muttersprache (!) und allen Gewohnheiten seiner Heimat, alles das stehe einer größeren Einwanderung entgegen, selbst wenn das Klima dem weißen Manne günstiger wäre.“ — Viel mehr der Wahrheit und Wirklichkeit Widersprechendes läßt sich allerdings kaum in drei Sätzen sagen, und dies kann Dernburg, obwohl es bekannt ist, daß er kein Freund der weißen Besiedlung Ostafrikas ist, unmöglich gesagt haben, denn die Tatsachen widerlegen jede einzelne Behauptung. In dieser Art fabeln die englischen Blätter Spalten lang über angebliche Äußerungen Dernburgs; das alles zu widerlegen, wäre vergebliche Mühe, denn aus der Tatsache dieser Entstellungen geht nur zu klar hervor, auf was es den Engländern bei der ganzen Sache ankommt. Heutzutage wird ihnen ihr Vorhaben aber nicht mehr gelingen, dazu ist die Erkenntnis von dem Wert unserer Kolonien zu tief ins Volk gedrungen, auch wenn sich alle englischen Zeitungen bemühen sollten, durch entstellte oder verdrehte Wiedergabe von Äußerungen des Staatssekretärs — nichts anderes kann es sein — uns unsere Kolonien zu vererben. „Hamb. Nachr.“

F. GÜNTER, DARESSALAM

empfiehlt

Möbel jeder Art

nach Angabe aus europäischem, indischen und afrikanischen Holz

billigste Preise, solideste Ausführung.

Hausstands-Geräte

Steingut, Aluminium und Emaille-Geschirr.

Sturmlaternen

Tisch- und Küchen-, Hänge- und Wandlampen.

Reichhaltiges Lager

in Gläsern, Tellern und Tassen

==== Pumpen ====

Gas- und Wasserleitungsartikel, Bohrstahl, Stangeneisen.

Tauwerk

in allen Stärken

Plantagen-Geräte

Buschmesser, Hauer, Hacken, Sensen Giesskannen etc. etc.

Farben, Oele Terpentin, Carbolineum Teer, Treibriemen, Putzwolle

Feldschmieden, Ambosse, Schleifsteine.

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und Chemikalien

nur erster deutscher Firmen.

Alle Bedarfsgegenstände für Amateure.

Porträt, -Landschafts-, Illustrations-Photographien.

Ueberrahme

aller Amateurarbeiten.

Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Darressalam.

Am Strand nächst der Post.

Centralbahn-Hotel

KILOSSA.

Vorzügliche deutsche und Wiener Küche.

Export-Biere, Schulz-Biere, ff. Weine

Eigene Sodawasser-Herstellung aus gekochtem und filtriertem Wasser.

Luftige Zimmer mit Veranda

Gute Betten.

R. Greipel, Kilossa.

Der moderne Mensch

bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut reelle vorteilhafte Bezugsquelle.

Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.

Grau & Co., Leipzig, 181

Bols'

Verlanget überall

Ani-ette, Curaçao Cherry Brandy, Half om Half usw.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Älteste Liquerfabrik Hoands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter: Harder & de Voss Hamburg.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche empfohlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Gertrud Woermann“ Cpt. Carstens 31. Dez. 09.
„König“ „Volkertsen 10. Jan. 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Somali“ Capt. Greiwe 28. Dez. 1909

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Prinzregent“ Capt. Gauhe 18. Dez. 1909.
„Adolph Woermann“ „Iversen 8. Jan. 1910.
„Prinzessin“ „Stahl 29. „ 1910

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Prinzregent“ Cpt. Gauhe 19. Dez. 1909.
„Adolph Woermann“ „Iversen 9. Jan. 1910.
„König“ „Volkertsen 22. Jan. 1909

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Somali“ Cpt. Greiwe 30. Dez. 1909.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Kanzler“ Cpt. Ulrich 12. Dez. 1909.
„Gertrud Woermann“ „Carstens 1. Jan. 1910.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entloshung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt d. **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Vermischte Nachrichten.

Neue 452 Millionen! Dem deutschen Reichstage soll nach seinem Zusammentritt eine neue Nachtragsforderung für den Reichshaushalt des laufenden Finanzjahres 1909 im Betrage von 542 Millionen Mark zugehen. Die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz giebt darüber folgende Einzelheiten:

Nach früheren Andeutungen sollte der Nachtragsetat zu 1909 auf etwa eine halbe Million sich belaufen. Diese Schätzung ist uninteressant zu niedrig. In Wirklichkeit sollen, wie wir hören, die Nachforderungen insgesamt 542 Millionen Mark ausmachen. Auch das ist eigentlich keine Ueberraschung, wenn die Beschlüsse des Reichstags zu den Finanzgesetzen und zur Besoldungsvorlage zur Prüfung herangezogen werden. Indem die Reichsboten mit den Stimmungen und Fehlbeträgen der Jahre 1906 - 1909 reinen Tisch zu machen beabsichtigen, haben sie dem Reich noch „Vor-Torschlussschlag“ zu einer Anleihe verhoffen, deren Tilgung teilweise schon in den Jahren 1911 bis 1912 den Etats zur Last fallen wird.

Der Sachverhalt ist wie folgt: Auf Grund des Finanzgesetzes von 15. Juli 1909 sind die den Bundesstaaten gestandenen Matrifularbeiträge für die Jahre 1906, 1907 und 1908 mit insgesamt 146 Millionen Mark sowie die Fehlbeträge in den Etats für 1907 und 1908 mit 136 Millionen Mark, zusammen also 282 Millionen Mark, auf Anleihe zu nehmen. Diese Anleihe ist in 30 Jahren zu tilgen. Außerdem sind in dem Nachtragsetat noch 260 Millionen Mark aufzubringen. Maßgebend hierfür ist in erster Linie der Ausfall an Matrifularbeiträgen für 1909. Die Bundesstaaten sind nach dem Finanzgesetz verpflichtet, zur Deduktion des Reichsdefizits nur eine Summe beizutragen, die den Sollbetrag der Ueberweisungen um 48 Millionen Mark (d. h. 80 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung) übersteigt. Der Reichskanzler aber wird ermächtigt, den etwaigen Mehrbetrag im Wege des Kredits kühn zu machen. Der anfänglich auf 232 Millionen Mark geschätzte Fehlbetrag für 1909 hat im Laufe der Entwicklung des Rechnungsjahres auf 260 sich gesteigert, und für diesen Mehrbetrag hat nunmehr das Reich einzutreten; die Ueberweisungen und Matrifularbeiträge sind hierbei bereits in Anrechnung gebracht worden. Das durch Anleihebedürfnis zu deckende Defizit von 260 Millionen Mark kann durch die noch im Jahre 1909 eingehenden neuen Steuererläufe nicht entlastet werden, da allein die Nachzahlungen und die Aufbesserung der Besoldungen einen Mehraufwand von 149 Millionen Mark bedingt haben.

Das Deutsche Reich lebt auf zu großen Fuße. Aus obigen Zahlen ist zunächst zu ersehen, daß die Bundesstaaten bei der letzten Finanzreform ein glänzendes Geschäft gemacht haben, indem sie ihre Verpflichtungen gegen das Reich in Höhe von 406 Millionen abwälzen konnten. Zugleich läßt aber die Nachtragsforderung fast darauf schließen, daß die neuen Steuererläufe den erwarteten Betrag bisher nicht gebracht haben. Angesichts dieses Misserfolgs ist es ein schwacher Trost, daß nach der Versicherung der „Neuen Politischen Korrespondenz“ der Etat für 1910 bilanzieren soll. Es wird dazu gesagt:

„Der Etat ist sehr sparsam aufgestellt, so daß er bei sorgfältiger Veranschlagung der Einnahmen mit einem Matrifularbeitrage von 80 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung abzufinden wird. Danach würde also, wenigstens für das Jahr 1910, das Ziel erreicht sein, welches bei der Reichsfinanzreform in Aussicht genommen wurde.“

Wenn nur über's Jahr nicht ein neuer Nachtragsetat diesen schönen Optimismus zunichte macht.

Der „Bismarck Südafrika“, der Afrikanerführer Jan Hofmeyr, ist 65 Jahre alt, in London gestorben. Hofmeyr war lange Zeit die führende und beratende Persönlichkeit der Holländer nicht bloß im Kap, sondern auch in Transvaal und im Orange-Freistaat, wo sein Schulkamerad Reich Präsident geworden war. Hofmeyr zeichnete sich durch einen weiten staatsmännischen Blick aus, und wenn Rhodes am Kap der Mann für die Holländer war, war es dort der Mann für die Holländer.

Erste Afrikaüberquerung durch eine deutsche Frau. Am 12. Oktober ist Hauptmann a. D. Schloffer mit seiner Gattin in Matadi an der Kongokonflung eingetroffen, nachdem er am 3. September von Udsjji westwärts aufgebrochen war. Frau Schloffer ist damit die erste Deutsche, die den dunklen Erdteil von Indischen bis zum Atlantischen Ozean durchzogen hat. Sie hat, wie allgemein bekannt, ihren Gatten schon mehrmals nach Ostafrika begleitet und besitzt ausreichende afrikanische Erfahrungen, hat sie doch sogar einmal am Tanganjika während dessen Monate dauernder Abwesenheit seine Stelle vertreten.

Das Ehepaar überfuhr zuerst auf der „Hedwig Wijnmann“ — immer noch der einzig gute und seetüchtige Dampfer auf dem großen See — den Tanganjika, ging auf der belgischen Station Barala an Land und marschierte von dort durch die von der Schlafkrankheit fast entvölkerten Mammema-Länder nach Majonga, der alten Araberniederlassung am Qualaba-Rongo. Von dort wurde der Weg zur Westküste fortgesetzt in Mähnen, Dampfern und Eisenbahnen. Die 2000 km lange Strecke von unserer deutsch-ostafrikanischen Udsjji zur afrik. nördl. Westküste ist also in 40 Tagen zurückgelegt worden.

Eine beachtenswerte Leistung für eine Dame und wahrscheinlich ein Rekord. Bisher hat von Damen nur eine Belgierin Afrika von Ost nach West durchquert.

Eine Entdeckung von ungeheuren Werten ist nach dem „Verl. Lokal-Anzeiger“ im australischen Staate Victoria gemacht worden. Man hat Kohlenlager von großem Reichtum entdeckt. Der Fund soll der bedeutungsvollste sein seit der Entdeckung der Goldminen. Man schätzt die vorhandene Menge auf 2 bis 30 Millionen Tonnen. Die Fundorte sind ungefähr 60 englische Meilen von Melbourne entfernt. Die Bohrungen haben Kohle in Tiefen von 50 bis 575 Fuß festgestellt.

Gegen die Neger. Die Municipalbehörde in Cincinnati (Ohio) ist in ihrer Abneigung gegen die schwarze Rasse so weit gegangen, daß sie den Niggern die Benutzung aller öffentlichen Wäber verbietet. Der Neger hat sich nun, dem „Presstelegraph“ zufolge, eine große Mißstimmung bemächtigt. Sie weisen darauf hin, daß sie zu den Lasten für die Wäber beitragen müssen. Die Schwarzen haben eine große Bewegung eingeleitet, um das neue Gesetz rückgängig zu machen.

In Emden ist der ausgedehnte Bau des Telegraphen-aus, welches das größte in Deutschland ist, nahezu vollendet. Der Bau wurde bei dem fast wöchentlich zunehmenden internationalen Kabelverkehr, der Emden zur zweitgrößten Kabelstation der Welt machte, zur unbedingten Notwendigkeit. Gegenwärtig werden in Emden von etwa 300 Telegraphenbeamten alljährlich rund 6 Millionen Telegramme abgefertigt, d. h. täglich annähernd 17 000 Stück.

Ungeheure Heringschwärme sind im Kattegat aufgetaucht. Die Fische sind dort in solchen Massen zusammengedrängt, daß die Fischer unmöglich mit ihren Fahrzeugen durch die Schwärme hindurchkommen und an Land zurückkehren mußten.

Humoristische Ecke.

Das sterbende Rhinoceros. Ein altes Rhinoceros kam zum Sterben. Da versammelte es seine Familie um sich und sprach:

„Ihr Lieben, ich war immer ein braves Rhinoceros, drum ward ich so alt und sterbe ruhig. Nehmt euch ein Beispiel an mir, ihr jungen, und folgt nicht dem einen, den ich verstoßen mußte aus unierer Mitte und der jung starb.“

Da sprach eines der versammelten Familienmitglieder: „Verzeihe ihm in deinem letzten Augenblick, er hat dich vielleicht am meisten von uns geliebt!“

„Mag sein,“ erwiderte das sterbende Familienoberhaupt „aber er war kein Rhinoceros!“

„Nein, er war kein Rhinoceros!“ stimmten alle Anwesenden bei. Nur das eine, das die Fürbitte eingelegt hatte, schickte sich stumm aus dem Kreise.

Die Hauptfrage. Polizeileutnant (zum Luftschiffer): „Der Luftschiffer muß verboten werden, wie soll denn Schutzmänn da oben abspieren!“

„Wies em doch diene Papiere!“ Folgende heitere Episode vom Bahnbau Postland — Scherbeck in Schleswig-Holstein, deren Wahrheit allerdings nicht verbürgt ist, wird dort viel belacht. Ein Beamter ist mit Vermessungen auf der Koppel eines alten Bäuerleins beschäftigt. Zwischen den beiden entspinnt sich folgende Polemik: Bauer: „Was wollen Sie gar auf meiner Koppel? — Beamter: „Ich soll hier für die neue Bahn Vermessungen vornehmen.“ — Bauer: „Ich will die Bahn über mein Feld nicht haben; machen Sie, daß Sie von meiner Koppel heunte-kommen!“ — Beamter: „Das können Sie gar nicht befehlen. Ich bin der und der, überzeugen Sie sich gefälligst hier aus meinen Papieren.“ Diejen Papiere gegenüber schien der biedere Landmann jeden weiteren Widerstand aufzugeben. Ganz stillschweigend aber löste er den großen Knollen von der Kette. Dieser aber, ob der ihm gewährten ungewöhnlichen Freiheit, fängt an, allerlei Kapriolen zu machen. Besonders dem noch immer arbeitenden Beamten widmete er ein besonderes Interesse, so daß dieser sich durch schleunige Flucht in Sicherheit bringen mußte. Höhnisch rief ihm das Bäuerlein zu: „Wies em doch diene Papiere!“

Wachstelles

Jeder Mensch is' nor ä Wechsel.
Ob er Jers is', ob Magnat,
Ausgestellt von unierem Herrgott
Und der Tod is' Akzeptant.

Unal länger, amal kürzer,
Zoi ä Wechselach is' im Louj
Und wie's kommt, so gibt das Schickal
Gut und schlecht sei Givo dran!

Kaufen kann so ä Papiere
Jeder, der es honoriert,
Wer en braucht for sei Geschäfte,
Zoi ä Wechsel — escomptiert.

Bald hat em das Glüd in Händen,
Bald schleppt em mit sich de Not,
Sicher aber, — Gott, gerechter,
Zoi em amal ain der Tod! —

THE BEST SCOTCH



Smith Mackenzie & Co.
Zanzibar u. Mombasa
Alleinvertretung.

Auf dem
ganzen Erdball
verbreitet:

Perfection

Vertreter für
D. D. A.

Wm. O'Swald & Co.

PROPRIETORS D. & J. M. CALLUM, EDINBURGH-BIRMINGHAM-LONDON

Wohnhaus-Verkauf.

Gelegen in Iringa selbst, sehr geeignet zu Kaufladen oder Hotel, circa 232 qm Flächeninhalt. Dazu mit massiver Mauer umgebener Hof, circa 1160 qm. Ferner **400 Stück seudentreies Rindvieh**, davon circa 250 Stück weibl. und 150 Stück männl. Tiere. Interessenten werden gebeten, sich an Verkäufer **Chr. Tsavalos, Iringa** zu wenden.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Africa-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.
Neuer großer luftiger Speisesaal
Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.
Durchweg elektr. Beleuchtung.
Eigentümer: **L. Gerber.**

Reiche Heirat findet jeder sofort im Offertenblatt Mariage. Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Stk. geb. Briefmarken.

Die Wahehe.

Ihre Geschichte, Kult-, Kriegs- und Jagdgebräuche.
Von **G. Nigmann**, Hauptmann in der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.
Mit 3 Karten u. 11 Skizzen Np. 2. — Auch in eleg. Einband zu beziehen.
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

See-Maschine

mit Patent, sucht dauernde und leitende Stellung auf Plantage u. dergl. Off. n. M. 2 Exp. d. Stz.

ARTHUR & S. WIESS, DARESSALAM

empfehlen ihrer werten Kundschaft zum

WEIHNACHTSFEST

u. a. **Cigarren-Weihnachtskistchen**

in reicher Auswahl.

Spielsachen :: Grammophonplatten

mit Weihnachtsliedern u. Chorälen etc.

SEIFEN, PARFÜMERIEN

von **F. WOLFF & SOHN, Hoflieferanten.**

LIKÖRE, FRUCHTSÄFTE

von **HARTWIG KANTOROWICZ, POSEN.**

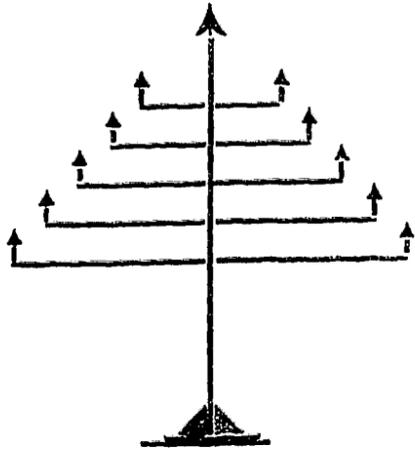
Postnachrichten für Dezember 1909.

Tag	Beförderungsgemeinschaften	Bemerkungen.
2	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ über Bagamojo nach Zanzibar.	
3	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
6	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
8	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 19. 11.
10	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Zanzibar und Bagamojo	
10	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 20. 11.
10	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers mit Europapost von Kilindi	
11	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
10	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen.	
11	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 1. 1. 1910.
11	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
12	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Ibo nach Durban	
12	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 31. 12.
17	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
18	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von den Südstationen und Bagamojo.	
18	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
19	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 7. 1. 1910.
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 1. 1910.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12.
28	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Bombay	
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Bombay	
31	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 11. 12.
31	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers mit Europapost von Kilindi	
31	Abfahrt „ „ „ über Bagamojo nach den Südstationen	

Anmerkung*) Anknunft in Daressalam eventuell später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam
(Monat Dezember 1909.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	6 h 48 m	7 h 13 m	0 h 36 m	1 h 1 m
2	7 h 31 m	7 h 56 m	1 h 19 m	1 h 44 m
3	8 h 14 m	8 h 39 m	2 h 2 m	2 h 27 m
4	8 h 58 m	9 h 23 m	2 h 46 m	3 h 11 m
5	9 h 51 m	10 h 16 m	3 h 39 m	4 h 4 m
6	10 h 55 m	11 h 20 m	4 h 43 m	5 h 8 m
7	—	0 h 2 m	5 h 50 m	6 h 14 m
8	0 h 37 m	1 h 2 m	6 h 49 m	7 h 14 m
9	1 h 26 m	1 h 51 m	7 h 38 m	8 h 3 m
10	2 h 11 m	2 h 36 m	8 h 23 m	8 h 48 m
11	2 h 55 m	3 h 16 m	9 h 3 m	9 h 28 m
12	3 h 31 m	3 h 56 m	9 h 43 m	10 h 8 m
13	4 h 21 m	4 h 47 m	10 h 33 m	10 h 49 m
14	4 h 54 m	5 h 19 m	11 h 6 m	11 h 31 m
15	5 h 36 m	6 h 1 m	11 h 48 m	—
16	6 h 19 m	6 h 44 m	0 h 7 m	0 31
17	7 h 4 m	7 h 29 m	0 h 52 m	1 h 17 m
18	7 h 51 m	8 h 16 m	1 h 39 m	2 h 4 m
19	7 h 40 m	9 h 5 m	2 h 28 m	2 h 53 m
20	9 h 37 m	10 h 2 m	3 h 25 m	3 h 50 m
21	10 h 44 m	11 h 2 m	4 h 32 m	4 h 57 m
22	11 h 34 m	—	5 h 22 m	5 h 46 m
23	0 h 20 m	0 h 45 m	6 h 32 m	6 h 57 m
24	1 h 30 m	1 h 55 m	7 h 42 m	8 h 7 m
25	2 h 34 m	2 h 59 m	8 h 46 m	9 h 11 m
26	3 h 29 m	3 h 54 m	9 h 41 m	10 h 6 m
27	4 h 19 m	4 h 44 m	10 h 31 m	10 h 56 m
28	5 h 6 m	5 h 31 m	11 h 18 m	11 h 43 m
29	5 h 51 m	6 h 16 m	—	0 h 4 m
30	6 h 30 m	6 h 55 m	0 18 m	0 h 43 m
31	7 h 6 m	7 31	0 54 m	0 19 m



Christbaumschmuck

in größter Auswahl vorrätig.

Deutsch-Ostafrik. Zeitung, Daressalam.

Schlachtereier Sailer & Thomas

Daressalam

empfehit:

- | | |
|---------------------------|-----------------------------|
| Gekochter Schinken | Holländer Käse |
| Roher Schinken | Tilsiter Käse |
| Geräucherter Speck | Voll- u. Fettheringe |
| Bauernwurst | Salzgurken |
| Knoblauchwurst | Flomenschmalz |
| Knackwurst | Kwai-Speck |
| Kwaiwurst | Kasseler Rippchen |
| ff. Aufschnitt | von Kwai |
| Schweizer-Käse | Dosen-Wurst |

Hartwig Kantorowicz

Posen — Berlin — Hamburg

Liköre u. Fruchtsäfte

garantiert rein

Alleinvertreter für Ostafrika:

Anthon & Fließ, Daressalam.

Actiengesellschaft Union Augsburg
vereinigter Zündholz- und Wische-Fabriken
empfehit speziell für Export
Sicherheitszündhölzer

Lederputz-Crème
»Kavalier«
Lederfett

giftfreie überall entzündbare
Zündhölzer

Gesetzlich geschützt

Fettglanz-
Wische
Metallputz-
Crème

Prämiert auf allen beschickten Ausstellungen

Aktien-Gesellschaft **E. Noack's** Königliche Fabriken
feiner Fleischwaren
und Konserven
Berlin. Groningen. Jassy Brüssel etc.

Nur feinste Schutz-
Qualität Marke

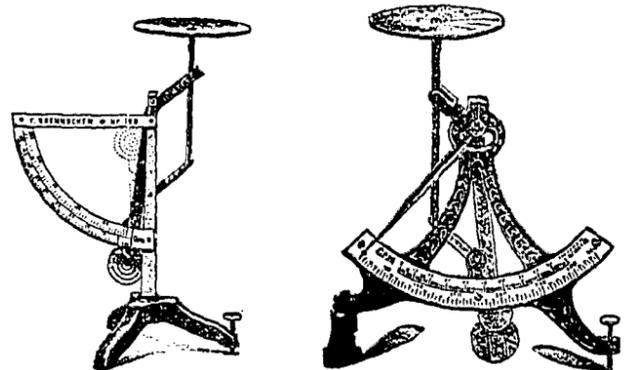
Exportvertreter
O. Tostmann
Hamburg 24, Reismühle 6.

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange mit 5 Bfg. Postkarte illustrierten auflärenden Prospekt, über einen ärztlich empfohlenen preisgekrönten patentierten „Frauen-Idyut“. Zuwendung erfolgt discret in verschlossenem Couvert nur an Eheleute.

Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.

Seemanns-Briefwagen



Deutsch-Ostafrik. Zeitung, Daressalam.

Mit versiegelten Orders.

Roman von Oscar Schweriner.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Der Anblick des Weissen hatte genügt, den Japaner stutzig zu machen. Unwillkürlich hemmte er seine Schritte und blieb stehen. Mabel dagegen hatte sofort den Fremden erkannt, und die ganze Kraft ihrer Lungen aufwendend, schrie sie plötzlich:

George! Zu Hil'!

Weiter kam sie nicht. Die Hand des Vaters legte sich auf ihren Mund. Aber es hatte genügt. Beim Klange der Stimme war George wie ein Blitz zusammengefahren, und jetzt kam er dahergefaut, den Revolver in der Hand. Der Alte ließ das Mädchen fahren, unschlüssig, wie zu handeln. Mabel half ihm.

„Geh, geh, oder alles ist verloren!“ flüsterte sie.

Der Japaner war noch immer unschlüssig.

„Dein Bleiben muß alles verraten!“ drängte Mabel.

„Laufe!“

Da wandte sich der Alte um und verschwand die Gasse hinunter.

In der nächsten Sekunde war George an Mabels Seite. Eine Verfolgung des fliehenden Mannes kam ihm garnicht in den Sinn.

„Gott sei Dank, daß ich Dich habe, Mabel. Diese Angst! Was ist denn geschehen, liebes Kind?“

Der starke Mann zitterte förmlich vor Angst, Freude und Aufregung.

„Nur fort aus dieser Gasse,“ mahnte Mabel, „nur schnell nach der Hauptstraße. Behalte Deinen Revolver schußbereit in der Hand!“

„Die Hauptstraße ist gleich hier! Nur diese schmale Gasse durch! Ich komme eben von dort!“

Sie gaben sich die Hände und erreichten in wenigen Minuten gestreckten Laufes die Hauptstraße.

Gleich gegenüber der Straßenecke befand sich ein Cafe. An kleinen Tischen saßen Damen und Herren auf dem Trottoir und nippten ihre Getränke. Mabel, außer Atem, deutete hinüber und ging voraus. Er folgte ihr.

„Also — nun erzähle, was geschehen ist,“ bat George nachdem sie sich einigermaßen erholt hatten. Dabei hob er sein Glas Eiskaffee und wollte trinken.

Mabel fiel ihm in den Arm.

„Trinke nicht!“ befahl sie ernst.

Er sah sie fragend an; sie blickte hinüber zu dem japanischen Kellner.

„Es ist sicherer!“ meinte sie.

Er verstand nicht gleich, wollte fragen, aber sie bat ihn.

„Trinke nicht! Später erkläre ich. Jetzt nur, bitte, nicht trinken!“

Er schüttelte verwundert den Kopf; schrieb schließlich ihren Zustand, den er für nervös hielt, der ausgestandenen Angst zu und gewährte ihre Bitte. Indessen berichtete Mabel:

„Es ging so schnell! Man hielt mir eine Hand vor den Mund, riß mich um die Ecke und in die erste Tür hinein. Sie meinten, ich sei die Tochter eines Offiziers der „Wisconsin.“ Es war ein Racheakt!“

George zitterte förmlich vor Wut.

„Unerhört! Zusammenstießen müßte man die Bande!“ Sie versuchte, ihn zu beruhigen.

„Es ist ja noch alles gut abgelaufen. Aber der Spaß an dem Landaufenthalt ist mir verleidet. Wir wollen auf das Schiff zurück,“ jagte sie.

George war einverstanden. Er zahlte und wollte sich erheben. Wieder verhinderte ihn Mabel.

„Wo willst Du hin?“

„Ich dachte, wir gehen zu unserm Boot?“ meinte George verwundert.

Mabel schüttelte ernst den Kopf.

„Wir würden in unserm Tod gehen! Siehst Du denn nicht ein, daß man uns dort auslauern kann. Du schätest den Charakter der Eingeborenen schlecht ein. Unser Heil liegt auf der belebten Hauptstraße!“

George blickte verwundert auf das Mädchen.

„Ich habe zwar keine Angst, aber — woran Du alles denkst! Und — Du hast ganz recht! Woju Du Dich einer Gefahr aussetzen? Aber — was tun?“

„Sende einen Boten und laß meine Kleider aus dem Bootshaus holen. Dann werde ich mich hier im Cafe umkleiden und wir gehen nach dem Kai hinüber und nehmen dort ein Boot.“

„Aber,“ wandte George ein, „das ist doch schon riskanter. Wie leicht könnte der „Alte“ dahinter kommen?“

Mabel suchte die Achseln.

„Im Vergleich zu der Gefahr, selbst nach dem Bootshaus zu gehen, steht das Risiko in keinem Verhältnis,“ meinte sie. „Merkt's der Alte, so — merkt er's eben! Mal wird und muß er's ja doch erfahren! Und merken es alle, nun — so hat mich der Alte Dir als Diener mitgegeben. Aber — vielleicht merkt's gar keiner.“

Laute Glockenschläge kündeten die siebente Stunde. Die Gäste verabschiedeten sich von Kapitän und Offizieren der „Wisconsin.“ Und auch von Mrs. Boulder.

„Also, Sie bleiben hier, Madame! Unsere Kolonie verliert ihren lieben Gast! Zwar glaube ich, ist Gefahr jetzt auch in Honolulu nicht mehr zu fürchten, — aber — Sie haben ganz recht! Sicher ist sicher! Für Damen unangenehm! Auf Wiedersehen!“

Der Stimmschwall legte sich. Kapitän und Offiziere traten salutierend von der Fallreppstreppe zurück. Die Boote fließen ab.

Kapitän Grant reichte Mrs. Boulder seinen Arm und sie schritten dem Hinterdeck zu.

Auf und nieder gingen sie, über vergangene Zeiten plaudernd, — und über die Zukunft.

„Wenn ich es nur erst meinem George beigebracht hätte,“ meinte der Kapitän, „der Junge ist immerhin über zwanzig Jahre — —“

Mrs. Boulder erstarrte und wollte etwas erwidern. Statt dessen stieß sie einen kleinen Schrei der Ueberraschung aus und deutete mit dem Finger nach dem Bord des Schiffes. Dort tauchte eben ein Kopf über der Reeling auf.

Kapitän Grant war starr.

Dem Kopf folgte ein Körper; im nächsten Moment spring George aufs Deck. Dann erblickte er seinen Vater. Mit höchstem Gesicht guck der Alte auf seinen Sohn los, bis er dicht vor ihm stand.

„Was soll das heißen, Fährlich!“ donnerte er ihn an. Dann blickte er in's Wasser hinunter.

„Bei allen Heiligen! Mein Boy Sohn!“ rief er aus, und machte ein solch verdurtes Gesicht, daß George wider Willen lachen mußte.

„Gestatte,“ sagte er, „aber dem Boy muß ich nun wohl erst hiraufhelfen!“

Ohne die Erlaubnis abzuwarten, öffnete er die Flaggenkiste, nahm ein langes Tau heraus und ließ es hinunter. „John“ befestigte es um die Taille; zwei, drei kräftige Züge, und der Boy stand, verlegen und verwirrt zu Boden blickend, neben George.

Kapitän Grant blickte verständnislos, nach Worten suchend, von einem zum andern.

Indessen war auch Mrs. Boulder herangetreten und hatte sich zum Kapitän geneigt.

„Ich weiß nicht, um was es sich handelt, aber jetzt hast Du ihn; jetzt ist der richtige Zeitpunkt!“ flüsterte sie in sein Ohr, und fügte dann laut hinzu:

„Bitte, Kapitän Grant, stellen Sie mich doch vor!“

Grant hatte schnell begriffen. Leise drückte er, zum Zeichen des Einverständnisses, die Hand der Dame. sagte er:

„George, erlaube mir, daß ich Dir meine Verlobte, Deine zweite Mutter vorstelle; George, mein Sohn, — Mistreß Boulder, meine Braut!“

Jetzt war das Staunen an George. Und Mabel dachte schon daran, sich die Situation zu nutze zu machen und schnell zu verschwinden. Doch da kam sie bei Kapitän Grant schön an. Beim dritten Schritt hatte er ihre Absicht erkannt.

„Hier, junger Mann!“ rief er, nicht so schnell. Ich muß noch erst um eine kleine Erklärung bitten.

Mabel kam zurück und blickte hilflos nach zu George empor. Ueber dessen Gesicht flog plötzlich ein Zug von Humor. Er ergreift Mabels Hand. Und sich vor dem Brautpaar verneigend, wandte er sich an den „Alten“:

„Wie Du mir, so ich Dir, Vater! Da wir doch schon so schön bei der Familie sind, gestatte, daß ich Dir meine Braut vorstelle: Miß Mabel Wilson, meine Braut: Mein Vater und dessen Braut!“

Starkes Staunen!

„Na, daß —“

Doch weiter kam er nicht. Er konnte keine Worte finden. Und plötzlich schritt er auf Mabel zu, beugte sich, und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Nun bist Du doch meine Tochter geworden,“ flüsterte er warm.

Und der verwundert daneben stehenden Mrs. Boulder seinen Arm reichend, meinte er:

„Komm, Eveline, ich muß Dir eine Geschichte erzählen!“

Niemand an Bord hatte die kleine Familienszene bemerkt, denn niemand hätte gewagt, ungerufen in die nächste Nähe des Unerwarteten zu kommen, zumal wenn er eine Dame am Arm führte.

XI. Kapitel.

Es war eine helle, sternklare Nacht, als der Kapitän der „Wisconsin“ den Befehl zum Lichten der Anker gab. Vom Vande her bligte, von Zeit zu Zeit das Licht des Leuchtturms auf. Einzelne, kleine helle Punkte deuteten die Schiffe am Kai an, von deren Masten die üblichen Laternen leuchteten. Sonst lag Honolulu, am Ufer langgestreckt, in tiefster Dunkelheit da. — Es war Mitternacht.

Die Schiffsglocke hatte eben geschlagen. Langsam, wie ein schwerfälliger Riese, rückte das Schiff vorwärts, dann rückwärts, dann eine kleine Wendung machend, mit dem Bug nach dem Ocean gerichtet, dampfte es langsam aus dem Hafen hinaus.

Kein Kanonenschuß donnerte zum Abschiede, keine Musik ertönte auf dem Deck, wie bei der Ankunft. Sang- und klarglos, fast als ob es sich davonschleiche, steuerte es hinaus in den weiten Ocean.

Bald hatte die „Wisconsin“ offene See gewonnen und nun ging es mit Vollampf vorwärts in genau östlicher Richtung.

„Wir halten den Kurs nach Yokohama,“ sagte der Offizier auf der Brücke zu seinem Kameraden. „Wenn wir nur nicht abschwenken, sind wir in zehn Tagen dort.“

Der andere suchte die Achseln. „Wenn, ich kann nur daran nicht recht glauben.“

Das Licht des Leuchtturms sah in der Entfernung noch wie ein Glühwürmchen aus, das sich hin und wieder in dem Sumpfe verfliekt, um gleich darauf wieder aufzutauhen. Nicht mehr lange, und dann war auch der Leuchtturm verschwunden und weit und breit nichts zu sehen, als schwarzes Wasser, dunkler Himmel und zahllose Sterne. —

Kapitän Grant begab sich hinunter in seine Kajüte. —

Seit den Ueberraschungen des letzten Nachmittags waren auf dem Schiffe einige Aenderungen vorgenommen worden. Der erste Offizier hatte seine Kabine, als die geräumigste noch der des Kommandanten, an Mrs. Boulder abtreten müssen. Der galante Offizier war selbstverständlich gern zu diesem Opfer bereit gewesen und hatte sich für die Zwischenzeit bei dem „Zweiten“ einquartiert.

Mabel, die der allgemeinen Situation wegen den „Boy Sohn“ weiter spielen mußte, war in ihrer Kammer belassen worden und traf so zu allen Tageszeiten in der Kapitänskajüte mit George zusammen. Naturgemäß hielt sich auch Mrs. Boulder den größten Teil des Tages in der Kajüte des Kapitäns auf, und so kam es, daß Mabel und Mrs. Boulder bald die besten Freundinnen wurden. —

Der Tag nach der Abfahrt aus Honolulu gestaltete sich an Bord der „Wisconsin“, wie sich alle andern Tage an Bord eines jeden Kriegsschiffes gestalten mit den üblichen Übungen und dem ereignislosen Leben überhaupt.

Und dem ersten Tage folgten ein zweiter und ein dritter, die alle ganz gleichmäßig verließen.

Am Abend des sechsten Tages, George hatte auf der Brücke Dienst, bemerkte der Kapitän zu seinem Sohn:

„Heute, nach der Ablösung, komme zu mir, hinunter, und wenn ich schon schlafen sollte, dann wecke mich.“

Und so kam es, daß, als George Grant um zwei Uhr nachts von seinem Posten abgelöst wurde und sich in die Kajüte seines Vaters begab, er nicht, wie sonst, sich sofort zur Ruhe legte, sondern den Alten aufweckte.

Und bald saßen Vater und Sohn am Schreibtisch. Kapitän Grant hatte der Eisenkassette geöffnet und die zweite Geheimorder herausgenommen und sie entfaltet. Jetzt beugten sich beide über des große Schriftstück.

„Also, meinte der Alte, „jetzt heißt es, sich die Situation genau einzuprägen, George. Denn es ist höchste Zeit, daß die Order vernichtet wird.“

Er stand auf, ging hinüber zum Kartenschrank und holte eine Karte, die er neben der Order auf dem Tisch ausbreitete. Die Karte war mit Punkten und Kreisen versehen.

„In vier Tagen sind wir in Yokohama,“ sagte Grant auf einen Punkt der Karte deutend.

Am besten ist es, wir verzeichnen den Stand der anderen Schiffe so auf der Karte, daß wir sie ohne weiteres durch Marconigramm benachrichtigen können. Nach der Geheimorder zu urteilen, liegt die „Michigan“ hier, die „Maine“ dort, die „Colorado“ hier drüben,“

und die anderen Namen der Schiffe nennend, deutete er mit dem Finger auf verschiedene Punkte der Karte.

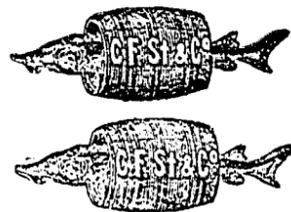
„Zimmerhin,“ meinte er dann, „wollen wir mal genaue Messungen vornehmen, damit ein Irrtum ausgeschlossen ist.“

Und in den nächsten Minuten sprach keiner der beiden Männer ein Wort. Mit Zirkeln und kleinen eigenartigen Instrumenten arbeiteten sie auf der großen Karte herum, bis schließlich Grant sagte:

„Siehst Du, ich habe es genau getroffen. Sie liegen genau, wie ich es mir dachte, und nun, George,“ und er nahm die Geheimorder vom Tische und faltete sie zusammen, „nun, mein Sohn, sage mir mal die Geheimorder auswendig her.“

Und George, der die Geheimorder mehrere Mal aufmerksam durchgelesen hatte, sagte:

(Fort. folgt.)



Marke Stuhr

Stuhr's CAVIAR

in Dosen und Gläsern

Feinste Delikatesse

sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Stuhr's SARDELLEN

in Dosen und Gläsern

Vorgerichtet für Feinschmecker
appetitregend u. magenstärkend.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.
Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

C. F. Stuhr & Co. Hamburg

Traun, Stürken & Devers.

G. m. b. H.

Daressalam-Morogoro-Kilossa.

Ausrüstung von Karawanen und Expeditionen.

Reichhaltiges Lager in allen Arten:

Conferven, Colonialwaren, Getränken,	Haus- u. Küchengeräten,
Cigarren, Toilette-Artikeln,	Gewehren u. Jagdutensilien,
Papier u. Schreibutensilien,	Bekleidungsartikeln etc. etc.

Plantagen-Geräte

Bohrstahl, Stacheldraht,	Pendel-Nivellierinstrumente,
Drahtgeflecht, Moskitogaze,	Regenmesser, Pumpen,
Wellblech, Cement,	Giesskannen, Sensen, Saat-Säcke,
Farben trocken u. in Oel,	Badewannen, eis. Beltstellen,
Maschinenöl, Wagenschmiere,	Brennabor-Fahrräder, Dogcarts,
Transport- und Sackkarren,	Sättel u. Geschirre

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern

Vertreter der Messageries Maritimes für D.-O.-Afrika.

Ausführlicher Katalog steht gern zu Diensten.

Wasch- u. Plättanstalt

Frau M. Hüttler

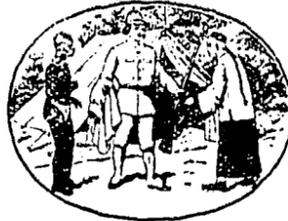
Araberstrasse: vis-à-vis Hotel Hillesheim.

Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete
Damen m. 2-200 000 Mk. Verm.
m. Herren ev. a. ohne Vermögen
L. Schlesinger, Berlin 18. Deutschland

Dingeldey & Werres

Hoflieferanten Sr. Hoheit des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg
Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer u. Flotte.
(Früher v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition
Telegramm-Adr.: Tippetip.



Eigene Fabrik
Lieferung aller für den
Tropengebrauch
bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach den neu-
esten Erfahrungen.

Kostenanschläge und Kataloge
The Germans to the front. werden auf Wunsch kostenlos
und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa
(Britisch-Ostafrika).

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben.
ihrer Heimatzig. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

A. Capune & Co.

Weingrosshandlung mit eigenem Weinbau

Trier an der Mosel

empfehlen ihre vorzüglichen

Mosel-Saar- und Rürerweine

Versand in Kisten 12 Flaschen ab Trier. Preis-
listen stehen gern zur Verfügung.

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft
vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche
Maschinen

Entfaserungsmaschinen
Ballpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.
National Bank of South Africa Ltd.

Unser Lager an
Soenneckenordner
Copierbücher
Copiernäpfe
Copierpinsel
Copier-Oelkarton
Copier-Löschkarton
Löschpapier
Löcher
Radirmesser
Skripturenhaken
Radirgummi
Federn
Federhalter
Gummi-Arabicum
Bleistifte
Rotstifte
Blaustifte
Lineale
Biegsame Metall-Lineale
Tinte
Tintenfässer
Contorbücher
Noten für Klavier
Klavierschulen
ff. Briefpapier in Kassetten
etc. etc.
sei hiermit in höfl. Erinnerung
gebracht
Buchhandlung Daressalam,
unter den Akazien



Alleinige Importeure
Traun Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam - Morogoro - Kilossa.

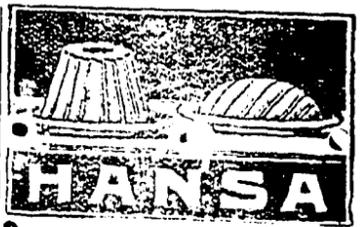
A. Rothbletz, Daressalam Leue-
Strasse

Mechan. Möbelfabrik
Bau-Tischlerei
Lackier-Anstalt

Neu eingerichtet:

Drechslererei
Maler-Werkstatt

Direkter Import von
Madagaskar-, Teak- Eichen- und Tannenhölzern.
Kostenanschläge und Modellblätter stets gern zu Diensten.
Billige prompte Lieferung in kürzester Zeit.



„Hansa“
Backpulver
ist das Beste zum Ku-
chenbacken.
Für einen leckeren
Pudding nehme man nur:
„Hansa“
Puddingpulver,
weil es wirklich das Beste ist.
Stahmer & Wilms,
Hamburg
Aufträge durch Deutsche
Exporteure erbeten.

MAX STEFFENS, DAESSALAM-MOROGORO.

Weihnachts-Artikel

in grosser Auswahl

Spielsachen, Puppen, Tiere, Christbaum schmuck usw.
Nüsse, Feigen, Datteln, Mandeln, Kuchen, etc. treffen per Dampfer
„Bürgermeister“ ein.

W^m. O'SWALD & Co.
HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Berk's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit natu-
ralisierten Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen etc., sowie Na-
turalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.



Alleinige Importeure
Traun Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam - Morogoro - Kilossa.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Faßbier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz;

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

Erste

Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr.
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist **unbegrenzt** haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga**
Sailer & Thomas Morogoro

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.
!! Sehr in Aufnahme gekommen!!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann

Tr. Zürn & Co. Daressalam

Agentur Commission Spedition

besorgen als Vertreter erster europäischer Firmen

direkten Engros-Einkauf in Europa.

Offerten und Preislisten zu Diensten.

Specialität: **alle Artikel für Negerhandel**

Ständiges Musterlager in Daressalam

Ankauf und Verkauf von Landesprodukten

Baumwolle
Wachs & Gummi
Elfenbein etc.

Sisalhanf
Häute & Kaffee
Erdnüsse etc.

Commissionsweise Vermittelung aller Geschäfte,

Ankauf- u. Verkauf von Land, Plantagen etc.

Übernahme von Vertretungen. — Auskünfte aller Art.

Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Vorzügliche Monatsmesse zu 70.—Rupie.

Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Appetitbrötchen stehen den werten Gästen jederzeit gratis zur Verfügung.

Kegelbahn neu renoviert.

Cleo Singer.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

100 erste Preise, darunter 54 goldene und 9 Staatsmedaillen.

Schutzmarke.



R. Weber.

für Raubtiere, Vögel und Fische, Wildlocker und Witterungen.

Glaskugel- und Tontauben-Wurfmuschinen, bewegliche
Haisenschießscheiben.

Neu Fuchs-Tellereisen Nr. II b.
Echte „ERNST“ -Witterung.

Doppelfedereisen f. Löwen, Tiger, Leoparden usw.
Illustrierte Preisliste sämtlicher Rud. Weberschen Erfindungen gratis.

R. Weber ältester deutscher Raubtier-
fallen-Fabrikant
Haynau in Schlesien 194.

Kaiserlich-königlicher österreichisch-ungar. Hoflieferant.

Bureau-Materialien

Dicktblöcke, Convertis, Zinte, Federn, Bleistifte, Contobücher, Lampenschirme, Merkfarten, Papierfervietten.

Baldensperger, Morogoro.

Verproviantierung für die Kolonien!

**Konservierte Nahrungs-
und Genußmittel**

haltbar in den Tropen.

Sachgemäße Ausrüstung von Forschungsreisen, Expeditionen, Faktoreien, für Jagd, Militär, Marine usw. Spezialentwürfe für ganze Ausrüstungen eingeteilt in Wochen-, Monats- und Quartalskisten umgehend nebst umfassenden Preislisten gratis. — Verpackung in soliden, handlichen und verschließbaren Holzkisten für Trägertransport.



Gebr. Broemel, Hamburg,

Deichstraße 19.

Silberne Medaille Berlin 1907.

Eiserne Bestellen

Matratzen

Moskitonetze

Kissen, Kissenbezüge

Bettlaken

Woll- u. Baumwoll-Schlafdecken

Tischdecken bunt u. weiß

Chaiselounge-Decken Schuhwaren

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.